

Schriftleitung:  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

Wochensonder-Beilage (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Bestellungen werden nicht  
rückgegeben, namentlich Ein-  
stellungen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen  
sind die Verwaltung gegen  
Bewerbung der Verlags-  
stellen entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
am Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Verlags-Casse: 836.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.40  
Halbjährig . . . fl. 2.50  
Jahres . . . fl. 4.40

Für die Zeit mit Zustellung in  
Gautz:  
Monatlich . . . fl. —.55  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 2.50  
Jahres . . . fl. 4.40

Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 67. Gilt, Donnerstag, 23. August 1900. 25. Jahrgang.

## Um welchen Preis?

In Jschl, wo Ministerpräsident Körber, seobten mehrere Tage am kaiserlichen Hoflager weilte, soll ein neuer Abschnitt der inneren Politik eingeleitet worden sein. Die Lösung lautet angeblich: Wiedereinberufung des Reichsrathes nach vorher gesicherter Arbeitsfähigkeit desselben.

Diese Lösung hat für das deutsche Volk eine sehr ernste Bedeutung. Denn wer hindert seit Aufhebung der Sprachenverordnungen einzig und allein die Wiederaufnahme der regelmäßigen Reichsrathsarbeiten? Die Tschechen. Wenn nun von Verhandlungen mit den Führern der verschiedenen Parteien die Rede ist, um die Arbeitsfähigkeit des Reichsrathes zu sichern, so ist das nur eine den wahren Sachverhalt verschleiende Redewendung. Es kann sich nur um Verhandlungen mit den tschechischen Führern handeln, damit dieselben von der Obstruction ablassen. Sind diese Verhandlungen erfolgreich — und wir fürchten, sie sind insgeheim schon abgeschlossen — so muß uns Deutschen die sorgenschwere Frage aufsteigen: Um welchen Preis?

Die Tschechen verlangten bekanntlich Genugthuung für das „Verbrechen vom 17. October v. J.“ durch sofortige Wiedereinführung der inneren tschechischen Amtssprache im Sinne der Bardenheuer'schen Verordnungen. Die Regierung ließ wiederholt versichern, diesen Preis nicht zahlen zu können noch zahlen zu wollen, was in der Presse der unbewußt oder bewußt vertrauensseligen deutschen Parteien jedesmal mit großer Genugthuung verzeichnet wurde. Die Regierung hat aber den Tschechen offenbar einen andern Preis angeboten. Denn wozu hat denn Excellenz Rezel so oftmals das Reisebein geschwungen? Dieser andere Preis soll die Tschechen befriedigen, soll aber, wie versichert wird, nicht auf Kosten der Deutschen erfolgen. Eine solche Versicherung muß mißtrauisch machen, wenn auch sonst gar kein Grund zum Mißtrauen vorhanden wäre. Nun gibt's aber solcher Gründe in Hülle und Fülle. Und darum rufen wir: Deutsche, habt acht!

Der Preis, der den Tschechen gezahlt werden soll und mit dem man sie zum Aufgeben der Obstruction zu bewegen hofft, soll, wie schon mitgetheilt wurde, auf dem Gebiete des Schulwesens

liegen. Es war schon längst vermuthet worden und jetzt wird es ziemlich deutlich zugegeben, daß der größte der den Tschechen zugeordneten neuen „Brosamen“ in der Errichtung einer tschechischen Universität in Mähren bestehen solle. Mit Recht fragt der Prager „Deutsche Volksbote“: Geschehen solche Zugeständnisse wirklich nicht auf unsere Kosten?

Wenn eine tschechische Hochschule, Mittel- oder Volksschule neu errichtet wird, so suchen die Tschechen seit jeher jede Beschwerde der Deutschen mit der Behauptung zurückzuweisen, uns sei ja nichts genommen worden, nur sie hätten eine neue Culturstätte bekommen. Ist das aber auch wahr? Nein, es ist die reinste Spiegelfechterei. Abgesehen davon, daß jede neue tschechische Anstalt das Verhältnis des Besitzstandes zu unserem Ungunsten verändert und eine Verstärkung der „Nix deutsch“-Stimmung in der Beamenschaft und anderen Volkskreisen in Aussicht stellt, ist jede solche Schule auch durch den Ort, in dem sie errichtet wird, ein unmittelbarer Angriff auf das deutsche Sprachgebiet.

So war es bei den später in die Staatsverwaltung übernommenen Privatmittelschulen von Budweis, Ung.-Prabisch, Troppau der Fall, die tschechische Technik in Brünn ist das jüngste Beispiel und dasselbe wird bezüglich der umfangreichsten Blüte des allernuesten Körber'schen Veröohnungssträußchens gelten: der tschechischen Universität, ob sie nun in Brünn oder in Olmütz errichtet werden soll. Wie alle die anderen tschechischen „Culturstätten“ soll sie ein Zwingvi werden für die betreffende deutsche Stadt — denn nur in deutschen Gemeinwesen werden solche tschechische Anstalten merkwürdiger Weise stets begründet. Es werden uns daher durch solche „Zugeständnisse“ nicht allein Millionen, die derartige Scherze zu kosten pflegen, aus der Tasche genommen, nicht allein die Reihen der Gegner des deutschen Verwaltungssystems verstärkt, sondern es werden geradezu Angriffswerke gegen unsere deutschen Städte gebaut, welche deren Eroberung, Entdeutschung und Verflavung bezwecken. Und das sollen keine Zugeständnisse auf unsere Kosten sein?

Uebrigens ist es gar nicht wahr, daß das Ministerium Körber die innere tschechische Amtssprache nicht zugestehen wolle, diese innere tsche-

chische Amtssprache wird ja in Böhmen vom Prager Oberlandesgerichte und den Gerichtsbehörden in ganz Tschechien tatsächlich gehandhabt, als ob die Sprachenverordnungen Bardenheuer's niemals aufgehoben worden wären, und das Ministerium sieht, trotz aller deutschen Beschwerden, ruhig zu, wie die Prager Ober- und Untergerichte tschechen die kaiserliche Verordnung vom 17. October v. J., die Graf Clary als Vorsitzender im Ministerium gegengezeichnet hat, einfach als nicht bestehend behandeln. Die Tschechen besitzen also tatsächlich bereits dasjenige, was sie als Preis für die Zulassung der sachlichen Arbeit des Reichsrathes fordern.

Aber nun will man ihnen darüber hinaus noch einen weiteren Preis zahlen, der ebenso wie jene tatsächlich weiterbestehenden und weitergehabten Sprachenverordnungen wiederum nur uns zur Last fallen, uns Nachteile bereiten muß, mit einem Worte: nur auf unsere Kosten ausgezahlt werden kann.

Und wenn wir damit auch nur die wirkliche Arbeitsfähigkeit des Reichsrathes erkaufen könnten. Aber zur wirtschaftlichen Arbeit wird's ja gar nicht kommen. Da werden zuerst die „Staatsnothwendigkeiten“ daran kommen, deren es bekanntlich viele — Millionen Kronen gibt; und nach diesen kommt das Sprachengesetz daran, das dann eine tschechisch-polnisch-südslavische Mehrheit mit katholischer und christlich-socialer „deutscher“ Hilfe nach den Wünschen des Slaventhums zurechtzuschneiden wird.

## Der Auffsiger Lehrertag.

In der Regel jedes zweite Jahr hält der deutsch-österreichische Lehrerbund eine Hauptversammlung ab. Für jene verhältnismäßig wenigen Lehrer, welche die Mittel haben, einer solchen Tagung anzuwohnen zu können, müssen die in Gemeinschaft mit vielen Hunderten gleichgesinnten Amts- und Berufsgenossen verbrachten Stunden eine erhabene Festesfreude, eine Stärkung ihres Kampfes- und Opfermuthes bedeuten, die sie hervorragend befähigt, ihren in diesen Tagen der Reaction doppelt schweren Pflichten gegen Schule und Volk voll und ganz gerecht zu werden.

„Nun ja, — die habe ich — aber ich wollte gern einmal daheim bleiben.“

„Du lieber Himmel“, sagte der Hofrath, offenbar bestürzt, „das ist doch etwas so Ungewöhnliches. Man bleibt doch heutzutage nicht so ohne weiteres zuhause — namentlich ein Mann in Ihrer Vermögenslage —“

„Nun ja, aber es können doch Fälle eintreten, kurz und gut, ich meine, es ist doch einmal eine Abwechslung. Anstatt sich Sommer für Sommer im Bade herumzutreiben —“

„Aber, ich bitte Sie, Herr Commerzienrath, das ist doch nur eine Ausrede, wie sie von armen Schluckern gebraucht wird. Wenn ich mich nicht irre, waren wir früher darüber einer Meinung. Der Mensch muß einmal im Jahre ausruhen, wenn seine Nervenkraft nicht ganz und gar zerrüttet werden soll. Wer hielte es denn aus, ohne Rast zu arbeiten und — denn auch das ist eine Anstrengung — sich zu amüsieren, was wir Großstädter eben „amüsieren“ nennen.“

Der Commerzienrath hatte zerstreut vor sich hingeblickt; nun griff er das letzte Wort auf.

„Nicht wahr, Herr Hofrath, auf meinen Soupers haben wir uns nicht übel amüsiert, — Sie erinnern sich wohl noch, das letztemal —“

„Ja, ja, es war recht schön, sehr lebenswürdig von Ihnen gewesen, mich einzuladen, aber aufrichtig, ich habe mich recht oft dadurch veräuert; Sie wissen ja, wie sehr ich in Anspruch genommen bin, und wenn man eine große Familie hat —“

## Der arme Millionär.

„Sie lassen sich also auch einmal blicken, mein lieber Herr Schröder! Wie liebenswürdig von Ihnen! Seien Sie mir herzlich willkommen!“ Der Hofrath drückte seinem Besucher herzlich die Hand und wies auf einen Sessel, der dem Sitze an seinem Schreibtische gegenüber stand.

„Wie geht es Ihnen denn, mein werter Herr Commerzienrath? Ich hoffe, daß Ihre liebe Familie wohl ist — auch Ihre Frau Gemahlin — habe ich — schon eine Ewigkeit — nicht — gesehen.“

Die letzten Worte hatte der Hofrath etwas jügend ausgesprochen, denn es war ihm aufgefallen, daß der sonst so muntere Commerzienrath kein Wort sprach und eine ziemlich trübselige Miene aufsetzte. Nun musterte er ihn auch etwas genauer, und jetzt ward er inne, daß sein Freund Schröder zwar immer noch anständig, aber doch nicht mit der an ihm gewohnten Eleganz gekleidet war. In seinem ganzen Wesen lag offenbar etwas Gedrücktes.

„Ich danke Ihnen, Herr Hofrath, ich danke Ihnen recht sehr“, erwiderte Schröder, indem er jenem seine Rechte hinstreckte, die aber nur flüchtig berührt wurde. „Es freut mich, daß ich bei Ihnen die alte Freundlichkeit wieder finde —, übrigens geht es mir wohl, — auch meiner Familie, — die Migräne meiner Frau ist augenblicklich etwas härter als gewöhnlich, aber das hat nichts zu sagen.“

Er murmelte noch einiges in den Bart. Der Hofrath kam aus einem innerlichen Staunen nicht

heraus, er konnte sich das verwandelte Wesen des Commerzienraths nicht erklären. Sonst konnte es kaum einen stolzeren Mann geben, und nun sah er so demüthig da, so wie — ja, er konnte keinen anderen Vergleich finden — wie ein Bittsteller. Aber das war er sicherlich nicht, der Hofrath mußte über diesen Gedanken lächeln. Commerzienrath Schröder war ja als einer der Reichsten der Stadt bekannt.

Oder sollte ein plötzliches Fallissement — —? „Wetter Herr Commerzienrath! Sie verzeihen eine Frage, — ich las in der Zeitung von dem großen Preissturz in der Zuckerindustrie, — ich hoffe, daß Sie von der Krisis unberührt geblieben sind.“

Jetzt huschte ein kaum merkbares Lächeln über das Gesicht des Besuchers.

„Ganz unberührt kann ich nicht sagen — aber nicht zu hart getroffen. Uebrigens haben wir ja jetzt die Sauregurkenzeit, eine Periode, in der bekanntlich überall Geschäftslahmheit herrscht: da pflegt dergleichen eben einzutreten.“

„Apropos, Sauregurkenzeit“, unterbrach ihn der Hofrath; „wo haben Sie denn während der ganzen Badesaison gesteckt? Als ich mit meiner Familie nach Nordsee reiste, saßen Sie noch fleißig hinter Ihrem Comptoirische, und als wir zurückkehrten, fand man Sie noch immer bei der Arbeit. Wo also?“

„Ich? Ich war zuhause!“  
„Sie waren zuhause?“ fragte der Hofrath und wich zurück, als ob er auf eine Schlange getreten wäre. „Sie haben doch eine Villa in —“



„Ein freier Mann ist eine Macht!“ Und wenn es ihrer gegen 2000 sind, aus deren durchgeistigten Zügen echte, glühende Freiheitsliebe, entschiedene, frohe Kampfeslust und hohe Opferwilligkeit für ihre gerechte Sache zu lesen ist, so muß ein solches Bild mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Beobachter wirken. Dem am 6., 7. und 8. August in Aussig stattgehabten Lehrertage war solche Gewalt auch tatsächlich im höchsten Maße eigen. Die in die Abgeordnetenversammlung Entsendeten haben 17.600 deutsche Lehrer vertreten. Schon die eine Thatsache, daß auf den Hauptversammlungen des deutsch-österreichischen Lehrerbundes der wahre und unverfälschte Wille der weitaus überwiegenden Mehrheit der deutschen Lehrerschaft zum klaren und unzweideutigen Ausdruck kommt, verleiht diesen Lehrertagen eine große Bedeutung, die auch allgemein — namentlich von der Tagespresse — anerkannt wurde. Es wäre wohl der schönste Lohn für die trefflichen Männer, die das Reichsvolksschulgesetz geschaffen haben, wenn sie in einer dieser freien Lehrerversammlungen sehen könnten, was für prächtige, mutige und ganze Männer an die Stelle der alten, in Demuth erstorbenden, rüdengekrümmten Messner getreten sind. Die deutsche Lehrerschaft ist nicht nur eine verlässliche, sondern auch eine starke Truppe im Kampfe für die Freiheit geworden: das ist eine nicht bestreitbare Wahrheit, die auch die Clericalen voll und ganz begreifen. Darum ihr Wuth- und Wehgeschrei, welches sie angesichts des so großartig verlaufenen Aussiger Lehrertages geheult haben. Die deutsche Lehrerschaft Oesterreichs ist auf dem Wege zu ihrer Befreiung und in dem Kampfe um die volle Gleichberechtigung einen Schritt weiter gegangen, unbekümmert darum, daß sie hierbei die Vertreter der Pfafferei auf die empfindlichsten Hühneraugen treten mußte. Die Forderung nach einem zeitgemäßen Disciplinargesetz, welches nicht, wie die gegenwärtigen Dienstvorschriften die staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte und Freiheiten für die Lehrer einfach aufhebt, ist nach jeder Richtung hin berechtigt, ja eigentlich selbstverständlich. Und wenn die clericalen Zeitungen jammern, daß die Lehrer nun gar das Recht haben wollen, „schönerianisch oder socialdemokratisch zu sein“, so müssen wir sagen: ja, ja, es ist wirklich so. Die Lehrer sind wirklich so unerhört frech, zu verlangen, daß ihnen erlaubt werde, über verschiedene Dinge nachzudenken und diese Gedanken auszusprechen. Sie wollen wirklich, daß sie genau das sagen dürfen, was sie denken, sie wollen nichts weniger, als daß man sie nicht durch Verfolgung und Maßregelung zur Heuchelei und Lüge zwingt. Die Lehrer wollen also nach clericalen Begriffen Unerhörtes: sie wollen wahre und freie Männer sein, frei auch in der Richtung, daß sie nicht von den Sorgen um das tägliche Brot gefangen gehalten werden. So ist es begreiflich, daß sich die deutsch-österreichische Lehrerschaft auch in Aussig wieder mit der Gehaltsfrage beschäftigte und die alte Forderung nach Gleichstellung mit den vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten neuerdings kräftigt betonte.

— Waren in der Abgeordneten-Versammlung

Da Commerzienrath Schröder nicht antwortete, sondern stumm und ein wenig verlegen vor sich hinblickte, kam der Hofrath gänzlich außer Fassung und that, was er sich sonst in seiner Wohlgezogenheit einem Herrn der guten Gesellschaft gegenüber nicht erlaubt hätte: er sah ungeduldig nach der Uhr.

Und nun geschah das Unerhörte, der Commerzienrath erhob sich, athmete einigemal tief auf und stammelte dann mit zu Boden geschlagenen Blicken:

„Herr Hofrath, wollen Sie mir einen großen Gefallen thun? Vorgen Sie mir 100 Mark.“

Der Hofrath starcte seinen Gast wie ein Gespenst an. Also doch; seine trübsten Ahnungen schienen sich zu bestätigen. Einem ersten Antriebe folgend, griff er in die Tasche, zog sie aber wieder zurück.

Gewiss, sein Herz war nicht verhärtet, er fühlte noch menschlich und wußte wohl, was er einem alten Freunde schuldig sei, der plötzlich in Armut gerathen war. Aber er mußte sich vernünftigerweise sagen, daß dies nur ein kleiner Anfang war, gewissermaßen ein Versuchsballon, und wenn er einmal darauf eingieng, so war es eine Art von Zugeständnis, daß der verarmte Großkaufmann sich auch weiterhin in seiner Verlegenheit an ihn wenden dürfe. Und er, der Hofrath, hatte es bei seiner großen Familie doch auch nicht allzusehr übrig. Zu alledem, was würde seine Frau sagen, der er erst neulich 20 Mark für einen neuen Sommerhut verweigert hatte?

gelegentlich der Wahlen in den Bundes-Ausschuss infolge Einschlagens der verschiedenen politischen Strömungen auch die Meinungen ziemlich hart aneinander gestoßen, so zeigte doch die Hauptversammlung das erfreuliche Bild einer erhebenden Einigkeit. Ob die Wiener und Niederösterreich der Mehrheit nach socialdemokratisch, ob die Deutschböhmen radicalnational sind: auf dem Wege, der zur Freiheit führt und in dem Kampfe, der den Schulfeinden gilt, müssen sie sich immer wieder finden, und sie haben sich auch in Aussig gleich wiedergefunden. Das war das erfreuliche Bild, das noch schönere aber ein anderes: die Haltung der Bevölkerung. Wenn das in ganz Oesterreich nur annähernd so wäre, wie in Aussig, dann hätten die Lehrer wahrhaftig keinen Grund, sorgenschwer in die Zukunft zu blicken. Ganz Deutschböhmen ist schul- und lehrerfreundlich und die größeren Städte der Alpenländer sind es ja auch. Die Herzlichkeit aber, die in Aussig lebte, kann nirgends und nie übertroffen werden. Das Volk und seine Lehrer waren eins. Bürger und Arbeiter, Wähler und Gewählte, Schönerianer, Liberale und Socialdemokraten wetteiferten in dem Bestreben, die Vertreter der deutsch-österreichischen Lehrerschaft in würdigster Art zu ehren. Die Theilnehmer am Aussiger Lehrertage konnten namentlich an den großartig verlaufenen Volks-Versammlungen mit Genugthuung erkennen, daß die in unseren Tagen mitunter argbedrohte Neuschule in dem politisch gebildeten Theile der Bevölkerung Tausende von überzeugten und entschiedenen Vertheidigern besitz. Das Gefühl, daß der Kampf für die Volksbildung eine ernste, heilige Sache ist, war so mächtig, daß nicht der geringste Mißton die Festtage störte, die zugleich Jubeltage waren in des Wortes wirklicher Bedeutung. Als die Festtheilnehmer auf zwei Dampfern den Elbestrom befuhren, da gab es längs der Ufer und von Haltestelle zu Haltestelle ein Grüßen, Tücherschwenken und Heil-Rufen, wie es nur durch eine herzliche und aufrichtige Begeisterung der gesamten Bevölkerung möglich ist. Freiheitsfrohe Männerchöre klangen über den Fluten hin, freudig bewegt wogten die Menschenmassen in der festlich besagten Stadt auf und nieder, und von den Höhen strahlten Freudenfeuer.

Der Verlauf des Aussiger Lehrertages mag nicht bloß jene Glücklichsten, die ihn miterlebt, sondern alle deutschen Lehrer und Lehrerinnen des Reiches mit gerechter Freude und edlem Stolze erfüllen. An der Seite eines Volkes, das Schule und Lehrer so herrlich zu ehren weiß, kann den Bildnern der Jugend nicht einen Augenblick bange sein. Die Festtage in Aussig bedeuten aber auch die wichtige Lehre, daß die Lehrerschaft gut daran thut, wenn sie endlich davon abläßt, an die Verunstaltung einer hochweisen Regierung zu glauben, dafür aber den Weg zum Herzen des Volkes sucht.

Aber darum kann es doch kein Abweichen von dem betretenen Wege geben, weil ein anderer nicht nur noch schwerer, sondern überhaupt nicht zum Ziele führt. Bis nicht auch in Oesterreich ein Volk lebt, das so wie jenes von Aussig für Schule und Lehrer einzustehen weiß, wird es in

„Bedauere unendlich, lieber Freund, ich bin augenblicklich gerade schlecht bei Cassé, — aber ich wette, wenn Sie zu unseren anderen Freunden gehen —“

Da lächelte Schröder wie ein Faun, trat auf den Hofrath zu, versetzte ihm einen kräftigen Schlag auf die Schulter und rief:

„Hofrath, Mensch, Freund, Sie alter Vocativus, ich habe mich nicht getäuscht, ich danke Ihnen.“

„Wie — was soll das?“

„Ich habe jetzt infolge einer Wette mit meinem Millionärs-Collegen Müller rund zehntausend Mark gewonnen. Ich wettete, daß ein Duzend unserer gemeinschaftlichen Freunde mir auf meine Bitte nicht hundert Mark borgen würde. Bedingung war: anständiges Auftreten meinerseits und Mittheilung, daß ich in meinen Verhältnissen nicht derangiert wäre. Sie sind der zwölfte der guten Freunde, welche mir das Darlehen verweigert haben. Die gewonnene Wette werde ich heute durch ein glänzendes Souper feiern —“

„Hahaha, Sie haben Ihre Rolle prächtig gespielt, — und ich die meine, nicht wahr? Ich komme heute Abend, verlassen Sie sich darauf —“

„Bedauere unendlich! Nach unserem Uebereinkommen sind die zwölf guten Freunde vom Souper ausgeschlossen. Leben Sie wohl, Hofrathchen, leben Sie wohl!“

Ein verblüfftes Gesicht schaute dem davon-eilenden Millionär nach.

erster Linie Sache der Lehrer selbst sein, mit alle Kraft und Ausdauer ihre gerechte Sache im Volke zu vertreten. Daß es nicht auch in unserem Kronlande Hunderte, ja Tausende freisinniger Volksgenossen gibt, die in Treuen an ihre Seite treten, ist kaum zu bezweifeln. Die Lehrer für das Volk; das Volk für die Lehrer! Dieser in Aussig so schön zur Anschauung gebrachte Gedanke muß auch Wahrheit werden!

## Politische Rundschau.

**Das slavische Wien.** Russische Blätter wissen noch einige sehr interessante Details über das zu Ehren der russischen Gymnastiken (!) in Wien vor kurzem stattgefundenen allslavische Bankett zu berichten, von welchem auch wir seinerzeit nach Wiener Blättern erzählten: Nach der Begrüßungsrede erhoben sich sämtliche versammelten slavischen Brüder — Tschechen, Russen, Serben, Slovaken, Croaten u. — und stimmten die russische Garmhymne an. Hierauf folgt eine Rede des Directors Peter. Er sprach von der allslavischen Bedeutung der russischen Sprache, von der slavischen Kirchensprache, von Puss, und die versammelten Slaven unterbrachen seine begeisterungsvollen Excurse oft mit den Ausrufen: „Na zdar!“, „Zivio!“, „Slawno!“ u. s. w. Dann wurde das „Kde domov muj“ gesungen. Wergun sprach über „den slavischen Charakter der Stadt Wien“. In Wien leben, nach den Ausführungen des Redners, mehr als eine halbe Million (!) Slaven, es gibt dort über achtzig slavische Vereine, in denen die slavische Intelligenz zusammenkommt. Die Slaven arbeiten jetzt auf die Durchführung des allgemeinen Wahlrechtes hin. Sobald dieses Recht erstritten sein wird, werden die Slaven im Wiener Rathhause ihren Einzug halten. Die Wiener Juden, aus Böhmen und Galizien stammend, die jetzt auf Seite der Deutschen stehen, werden, sobald sie die Macht der Slaven erleben werden, sofort mit diesen gehen, und die halbe Stadt werde alsdann in den Händen der Slaven sein. Die Slavisierung Wiens, dieses deutschen Keils zwischen den nördlichen und südlichen Slaven, werde jetzt die letzte Seite im Buche der allslavischen Einigung sein. Nachdem Wergun geendigt, stimmte die Versammlung begeistert das „Hej Slovane“ an. Der russische Generalconsul Kammerherr Kudrjanzew wohnte dem Feste bei und wurde bei seiner Ankunft mit „Hurrahrufen“ begrüßt.

**Die Eroberung von Peking.** „New-York Herald“ meldet aus Peking vom 17. d. M.: Die russischen Truppen rückten am 14. d. M. morgens vor und besetzten die erste Thüre des östlichen Thores; es gelang ihnen aber nicht, die zweite Thüre zu nehmen. Am demselben Tage um 2 Uhr nachmittags drangen die britischen und die amerikanischen Truppen in das Thor ein, das sich in der Nähe der Gesandtschaften befindet, und stießen dort nur auf schwachen Widerstand. Die Japaner dagegen fanden an dem oberen Thore ernstern Widerstand. Dort vertheidigten sich die Chinesen den ganzen Tag. Um Mitternacht sprengten die Japaner das Thor in die Luft und rückten in die Stadt ein. Viele Chinesen wurden dabei getödtet. Der amerikanische Gesandte Conger theilte mit, daß die Chinesen am Tage vor der Ankunft der Verbündeten in Peking den Versuch machten, die Gesandten und die anderen Ausländer zu vernichten. Prinz Tching habe zwar das Wort gegeben, daß die Officiere unter Androhung der Todesstrafe den Befehl erteilt haben, das Feuer gegen die Gesandtschaften einzustellen, doch würden die Gesandten wahrscheinlich um das Leben gekommen sein, wenn nicht die Entsatztruppen eingetroffen wären. Die Conger weiter mittheilt, ist die gegen die Fremden gerichtete Bewegung von der chinesischen Regierung ausgegangen. Die Boxer habe man nur als Vorwand benützt. Sie hatten nicht einmal Kanonen.

**Der Krieg in Südafrika.** Die überaus unangenehme Lage, in der sich die siegreichen Engländer jetzt in Südafrika befinden, wird durch nichts so deutlich gekennzeichnet, als durch die draconischen Maßregeln, zu welchen Lord Roberts greift. Sie haben das völkerrechtswidrige, jeder menschlichen Gefittung höhnsprechende Vorgehen gegen wehrlose Frauen und Kinder der Buren besprochen. An ihnen rächt sich der „ritterliche“ Lord Roberts, weil es mit den Erfolgen nicht mehr weiter geht, weil er zum Rückzug blasen muß. Nun hat er wieder eine seiner berüchtigten Proclamationen, mit welchen das Völkerrecht auf den Kopf gestellt wird, erlassen. Wer den Neutralitäts Eid bricht, soll mit dem Tode bestraft und wer den Eid nicht leistet, kriegsgefangen erklärt und fortgeschafft werden. Das gilt von



allen Buren, deren die Engländer habhaft werden können, von den Knaben wie von den ältesten Greisen. Werden die Mächte, welche das internationale Völkerrecht anerkennen, auch zu dieser neuesten Heldenthat der Engländer schweigen? Was wäre geschehen, wenn z. B. die deutsche Heeresleitung im Jahre 1870/71 alle Bewohner des von den Deutschen besetzten französischen Gebietes, also Bürger und Bauern des ganzen nordöstlichen und östlichen Frankreichs, einfach kriegsgefangen erklärt und deren Fortschaffung verfügt hätte? Ein Schrei der Entrüstung hätte sich erhoben, am lautesten in — England. Nun weiß man, wie es die Engländer mit der praktischen Anwendung des Völkerrechtes halten und wie es ihnen gegenüber zur Anwendung zu bringen sein wird. Nützen werden diese brutalen Verfügungen und Proclamationen nichts. Das konnte Lord Roberts bisher erfahren. Die Schütterung wird nur genährt und die Thatkraft der kämpfenden Buren gesteigert. Dewets glänzender Zug aus dem Oranjegebiete nach Transvaal hat das bewiesen. Vier Generale wurden ausgeschickt, um mit zehnfacher Uebermacht das tapfere, ohne Burencommando zu „fassen“. Es ist nicht gelungen. „Ich fürchte sehr . . .“, telegraphierte Lord Roberts nach England. Dafs er Ursache hatte, das Entweichen Dewets zu fürchten, zeigte sich bald. Es liegt bereits die Meldung vor, dafs 4000 Engländer gefangen genommen wurden.

## Aus Stadt und Land.

**Geschworenenauslosung.** Für die am 12. September d. J. beginnende dritte diesjährige Tagung des Cillier Geschworenengerichtes wurden folgende Geschworene ausgelost: 1. Hauptgeschworene: Dr. Johann John, Gymnasialprofessor in Cilli; Felix Hofbauer, Bäckermeister in Cilli; Anton Kapla, Sattlermeister in Cilli; Johann Michelitsch, Geschäftsführer in Cilli; Dr. Johann Nibel, Arzt in Cilli; Dr. Johann Stepischnegg, Advocat in Cilli; Michael Biloschek, Grundbesitzer in Gradische; Anton Wengust, Gastwirt in Luchitschno; Franz Kartin, Kaufmann in St. Georgen; Martin Rasch, Sattlermeister in Hohenegg; Franz Nidorfer, Mühlenbesitzer in Felberndorf; Ludwig Baron Wittenbach, Schlossbesitzer in St. Hieronimi; Andreas Sutter, Gastwirt in Gonobitz; Hans Zottl, Kaufmann in Hohenegg; Alois Walland, Kaufmann in Dplotnitz; Franz Sparowez, Grundbesitzer in Brestie; Georg Pestelinschek, Grundbesitzer in Ober-Slemene; Josef Krainz, Großgrundbesitzer in Oberburg; Franz Brislau, Grundbesitzer in Oberburg; Johann Lipold, Gastwirt in Prassberg; Heinrich Höfler, Holzhändler in Mann; Franz Wirant, Herrschafts-ökonom in Mann; Franz Warlez, Kaufmann in Mann; Alfred Baron Moskion, Gutsbesitzer in Biskup; Dr. Max Riesewetter, Advocat in Windischgraz; Vincenz Bierl, Fabriksbesitzer in Windischgraz; Johann Cas, Wirt in Strasche; Valentin Fischer, Grundbesitzer in St. Martin bei Windischgraz; Philipp Gande, Bäckermeister in Schönstein; Josef Dellaforda, Kaufmann in St. Johann; Matthäus Skasa, Kaufmann in Zepoltschitz; Johann Rat, Hotelbesitzer in Wöllan; Michael Tischler, Kaufmann in Wöllan; Hugo Haber, Schornsteinfeger in Rohitsch; Lorenz Potoschnik, landschaftlicher Beamter in Sauerbaum. 2. Ergänzungs geschworene: Peter Konönik, Schulrath in Cilli; Dr. Josef Kovatschitsch, Advocat in Cilli; Johann Liaskounig, Gymnasialprofessor in Cilli; Samuel Payer, Selchermmeister in Cilli; Josef Krell, Stadtamtsbeamter in Cilli; Franz Cepe, Grundbesitzer in Biskupsdorf; Johann Koschuh, Grundbesitzer in Biskupsdorf; Karl Kostomaj, Gastwirt in Storé; Anton Fasaring, Grundbesitzer in Ostroschno.

**Vom Postdienste.** Den Post- und Telegraphen-Manipulantinnen Fräulein Marie Ferling in Warburg und Fräulein Johanna Karnitschnig in Cilli wurde der gegenseitige Tausch des Dienstortes bewilligt.

**Fachkurs für Schuhmacher in Cilli.** Vor beläufig einem Jahre hat der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Pommer in hiesigen Gewerbetreiben die Idee angeregt, Fachcurs anzustreben, in welchen Gewerbetreibende praktisch in der Erlangung geschäftlicher Vortheile auf Grund rationaler Arbeit unterwiesen werden. Die rührige Genossenschaft für Bekleidungs-gewerbe in Cilli hat diese Idee nun theilweise zur Ausführung gebracht, indem sie die Veranlassung getroffen, dafs durch den Gewerbe-Förderungsdienst des k. k. Handelsministeriums ein Fachkurs für Schuhmacher in Cilli installiert wurde, an dem sich zwanzig Meister

und zehn Gehilfen beteiligten. Der Fachkurs, der unter der Leitung des tüchtigen Fachlehrers Herrn Hugo Lehmann stand, wurde am 16. Juli l. J. eröffnet und am 19. August mit einer Ausstellung der während seiner Dauer von den Frequentanten angefertigten Arbeiten geschlossen. Die Ausstellung wurde vom Herrn Bürgermeister G. Stiger eröffnet, der mit markigen Worten die Bedeutung und den Wert des Fachcurses beleuchtete; desgleichen betonte in Vertretung der Handels- und Gewerbelammer in Graz kaiserl. Rath Herr Karl Traun den offenbaren Nutzen des Unternehmens. Nach einer längeren Ansprache des Herrn Fachlehrers an die Frequentanten erfolgte die Besichtigung der Ausstellungsobjecte. — Wenn über die Gediegenheit in der Ausführung der Arbeiten freilich nur Fachleute urtheilen konnten, so mußte selbst der Laie zu dem Schlusse gelangen, dafs die schönen Leistungen nur als Producte emsigster, mit großer Geduld und Ausdauer vollbrachter Arbeit zu gelten haben, die sowohl dem Lehrer als auch den Schülern zur vollsten Ehre gereichen. Mit besonders hervorragenden Arbeiten haben sich an der Ausstellung beteiligt die Herren: J. Verna, J. Potnik-Tantegel, J. Stor, J. Prellog, A. Rodella und Sohn, M. Morn und Sohn, M. Maček, Georg Suppanz, G. Nareks (besonders in Leisten), L. Keber (in Beschuhung für abnormale Füße), J. Buschnig aus Gaberje. Ferner beteiligten sich an der Ausstellung die Herren Meister: M. Kolscheg, J. Brevolschak, J. Katsch, J. Cvelbar, J. Palko, J. Kozian und J. Suppanz aus Unter-Rötting, M. Schmerz aus Tüchern und J. Pirtovssek aus Hohenegg, außerdem die Herren Gehilfen: J. Schagar, J. Majzen, J. Primanssek, J. Bolgar, W. Wreschak, J. Suppanz, J. Morn und Heinrich Kostajnssek. Es sei noch erwähnt, dafs der Fachkurs in beträchtlicher Weise subventioniert wurde von der Stadtgemeinde Cilli, von der Handels- und Gewerbelammer in Graz und vom steiermärkischen Landesauschusse. Es wird uns ferner mitgeteilt, dafs die Ausstellung auch von den Herren Schuhmachermeistern Kavelka und Regla aus Graz eingehend besichtigt wurde, die wegen Gründung eines Rohstoff-Vereines in Cilli in unserer Stadt weilten.

**Gewerblicher Familienausflug.** Im Sinne eines seinerzeit vom Cillier Gewerbebunde gefassten Beschlusses veranstaltet der Ausschufs dieses Vereines am Sonntag den 26. August einen Familienausflug nach Storé, wozu alle deutschen Gewerbetreibenden und Freunde des Gewerbebestandes herzlich eingeladen werden. Die Theilnehmer treffen sich um 2 Uhr nachmittags am Bismarckplage; es bleibt aber selbstverständlich jedem unbenommen, sich dem gemeinsamen Abmarsche nicht anzuschließen und die Bahn zu benutzen.

**Furor teutonius.** Der deutschnationale Fanatiker Johann Gabriel Seidl hat bekanntlich die von ihm gedichtete Volkshymne durch Einschlebung des verdächtigen Wortes „Heil!“ verunstaltet. Zur Ehre des Mannes muß allerdings festgestellt werden, dafs man erst vor wenigen Jahren den staatsgefährlichen Charakter des Wortes „Heil!“ entdeckt hat. Eine patentösterreichische Correctur der Dichtung Seidls ist aber immerhin eine „Staatsnothwendigkeit“. So wurde denn auch beim Kaiser-Hochamte in der Stadtpfarrkirche der Irrthum Seidls corrigiert, indem statt des „preussischen“ „Heil!“ das österreichischere „Hoch!“ gesungen wurde. Endlich ein Lichtblick in düsteren Tagen!

**Nationaltrauer.** „Slovenec“ schreibt in einem sonst recht hübschen Artikel über die Kaiserfeier in Cilli: „Der Narodni Dom war zwar zur Bezeichnung der Nationaltrauer über das in der letzten Zeit den Cillier Slovenen zugefügte Unrecht, aber doch angemessen beleuchtet.“ Wir halten diesen Satz ohne weiteren Commentar fest. Im Gegensatz zum „Slovenec“ findet die „Trepalena“ das ganze Kaiserfest „eifig“. Pueri, pueri puerilia tractant!

**Windische Ragbalgereien.** Wenn nicht bei den slovenischen Politikern mehr als sonst wo der Satz gälte „Pač schlägt sich, Pač verträgt sich“, so würden die vielen Ragbalgereien in den slovenischen Lagern uns mit einer gewissen Befriedigung erfüllen können. Wir können uns aber darauf beschränken, von ihnen als recht unschuldigen Tragikomödien Notiz zu nehmen. Man muß doch lachen, wenn Strumpfwirkers „Trepalena“ über den Verbot des Sokolfestes ihr Flügelkleid in Fäden reißt und der slovenischen Nation den Untergang prophezeit, falls sie sich nicht endlich dazu aufraffe, „Männer“ in's Parlament zu senden. Die also ihrer Männlichkeit entkleideten slovenischen Abge-

ordneten führen in der That kindliche Ragbalgereien auf, deren Wirkung in einem normalen Staate nur die sein könnte, dafs man über eine solche Politik zur Tagesordnung übergeht. Der Abgeordnete Sustersic, der in jungen Jahren mit warmer Begeisterung deutsche Lieder sang, war als Slovenisch-clericaler dazu auserkoren, am letzten Sonntag in Stein den liberalen Hofrath Schullje abzutöbten. Schullje war bekanntlich vor einigen Wochen in Rudolfswert mit der Anschauung hervorgetreten, dafs die Lösung der Staatskrise nur durch eine Verfassungsänderung auf Grund des § 14 möglich sei. Sustersic ist allerdings einer anderen Anschauung und diese zur Geltung zu bringen, muß er freilich vorerst den Hofrath Schullje vernichten, er sagte: „Jeder Spaz auf dem Dache weiß, dafs Schullje der einflußloseste slovenische Abgeordnete ist, der die allgeringste Bedeutung hat.“ Unter den 34 Abgeordneten des südslavischen Clubs gebe es nicht einen einzigen, der Schulljes Worten Gehör schenke. Die Rede Schulljes sei voll der traurigsten politischen Irrthümer und thatsächlichen Unrichtigkeiten; dies müsse ausgesprochen werden, damit niemand glaube, Schullje habe im Namen des slovenischen Volkes gesprochen; für dieses sei das allerbeste die Einführung des allgemeinen, directen Wahlrechtes, dann werde die Volksvertretung eine solche sein und nicht eine Vertretung privilegierter Stände, verschiedener Cliquen, diverser Tischgesellschaften. Natürlich werde dann auch für Hofräthe kein Platz in der Volksvertretung sein. Sustersic rief aus: „Zuerst sei dem Volke sein Recht gegeben, dann reden wir erst über Centralismus und Autonomie“. In ehrliches Deutsch übertragen lautet dieses slovenisch-clericale Glaubensbekenntnis: „Wir wollen ein unumschränktes Commando der Hegeistlichkeit. Herr Dr. Sustersic muß doch innerlich gelacht haben, als er ausrief, auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes werde das slovenische Volk seine Bedürfnisse nach seinen eigenen Wünschen regeln. Nach dem allgemeinen Wahlrecht hat das slovenische Volk bisher nur Geistliche ins Parlament geschickt und die clericale „Kärntner Zeitung“ hat wohl Recht, wenn sie darüber klagt, dafs die clericalen Bauern nur aus Furcht vor der Geistlichkeit sich an Wahlen beteiligen. Slovenisch-clericale scheinen doch mit großer Unruhe auf die Wirksamkeit der liberalen Slovenen hinzublicken, sonst würden sie nicht so undurchführbaren Projecten nachlaufen, wie es die Einführung des gleichen und directen Wahlrechtes bei dem heutigen Culturzustande des slavischen Oesterreich ist.“

**Unvorsichtiger Radfahrer.** Der Heiligen-Bildhauer Ivan Cesar fuhr dieser Tage auf seinem Rade so unvorsichtig, dafs er einen Sohn des hier auf Sommerfrische weilenden Herrn k. k. Hauptmannes Pramberger umrannte. Ivan Cesar wurde deshalb vom hiesigen Bezirksgerichte zu einer Geldstrafe von 30 Kronen und Zahlung des Schmerzensgeldes im Betrage von 10 Kronen verurtheilt.

**Aus Oplotnik** wird uns geschrieben: Am 20. d. M. wurde in Anwesenheit des Herrn Obercommissärs Zoff die Gemeindevahl vorgenommen, welche dem Pfarrer Befenschel und seinem Kaplan Jansekovic eine große Blamage einbrachte. Schon seit 14 Tagen rannten diese Pächter des christlichen Friedens herum und hezten gegen die deutschen Katholiken. Trotzdem sich der Pfarrer selber wählte, fiel er im dritten Wahlkörper ebenso glänzend durch, wie sein Versuch, im zweiten Wahlkörper durchzubringen, mißlang. Auf den ersten Wahlkörper wartete er gar nicht mehr und sein Abzug nach Tschadram erfolgte unter freundlichen Pöllerfalten. Die deutsche Partei hat ihre Candidaten mit Zweidrittelmehrheit durchgebracht, zumal auch der Pfarrer von Kunigund den Bacherer Bauern nicht den Kopf verdrehen konnte. Die Dplotniger waren auch darüber sehr aufgebracht, dafs der Pfarrer sich weigerte, am Geburtstage des Kaisers ein Hochamt zu lesen. Die Kaisermesse fand erst am Sonntag in Form einer stillen Schulmesse statt, die sich nur durch das Absingen der Volkshymne von einem Todtenamte unterschied. Der Pfarrer Befenschel ordnete dies alles so an, trotzdem Herr Oberlehrer Blent um ein Hochamt erlucht hat.

**Die Feier des 70. Geburtstages des Kaisers Franz Josef I. in Gonobitz.** Gonobitz nimmt unter den tausenden von Orten, die patriotische Festtage stets in würdiger Weise zu feiern wissen, gewiß nicht die letzte Stelle ein. Dies hat es uns diesmal wieder glänzend bewiesen. Schon am 17. August, als dem Vorabend des 70. Geburtstages des Kaisers, zog es sein Festgewand an. Die meisten Häuser prangten im Fahnen- und Flaggen-schmucke und zahllose Lichtlein erglänzten. Die freiwillige Feuerwehr und der Militär-Veteranenverein



veranstalteten gemeinschaftlich einen imposanten Fackelzug unter Vorantritt der Veteranenmusikcapelle und Hunderte dem Kaiser treu ergebene Leute durchzogten den Markt. Am 18. August selbst wurde in der hiesigen Pfarrkirche vom Herrn Hauptpfarrer Barthmä Boh ein feierliches Hochamt mit Te Deum gelesen, zu welchem sich sämtliche Beamte der hiesigen k. k. Behörden und Ämter, die Gemeinderäte mit dem Bürgermeister, die oben genannten Vereine und die Jugend der beiden Schulen mit ihren Lehrern eingefunden hatten. Nach dem Festgottesdienste begab sich Groß und Klein zur deutschen Schule, wo vom Lehrkörper derselben eine wahrhaft erhebende Festfeier veranstaltet wurde. Herr Oberlehrer Alois Seidler sprach eine gemüthvolle und ergreifende Festrede. Herr Lehrer Nechutny leitete den Gesang und die Lehrerin Frau R. Fanowicz und Herr Lehrer Weizler die Vorträge der Kinder, bestehend in Festgedichten, die auf den seltenen Tag Bezug hatten. Mit dem Abfingen des Kaiserliedes schloß das schöne Kaiserfest. Als Erinnerungszeichen an den 70. Geburtstag wurde jedem der anwesenden Kinder ein vom Ortschulrathe angekauftes Kaiserbild eingehändigt. Hochbefriedigt verließen die zahlreichen Festgäste das einfach, aber würdevoll geschmückte Schulhaus, und waren voll des Lobes über den Verlauf des Festes und die schönen Leistungen der Kinder. Sicherlich hat sich die deutsche Schule hiedurch wieder neue Freunde gewonnen. Heil ihrem Bestehen und Gedeihen!

**Rann.** (Schul- und Kaiserfest.) Am Sonntag den 26. d. M. findet im Eichenwäldchen bei Rann unter gefälliger Mitwirkung der Cillier Stadtkapelle ein Schul- und Kaiserfest der hiesigen deutschen Volksschule und abends im Saale des „Deutschen Heimes“ ein Concert statt, wozu Schulfreunde und Gesinnungsgenossen freundlichst geladen sind. Beginn des Schulfestes 2 Uhr nachmittags, des Concertes 8 Uhr abends. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Rittersaale des gräflich Altens'schen Schlosses statt.

**Elektrische Straßenbahn in Laibach.** Mit dem Bau der Laibacher elektrischen Straßenbahn soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Die mit der Bauleitung betrauten Ingenieure der Firma Siemens und Halske sind bereits eingetroffen. Die Bahn soll womöglich noch heuer dem Verkehr übergeben werden.

**Verein Südmark.** Die heutige Hauptversammlung des Vereines Südmark wird Sonnabend (Samstag), den 8. des Erntemondes (September) um halb 10 Uhr vormittags in dem Bilderjaale des kaufmännischen Vereinshauses zu Linz tagen. An demselben Tage ist abends ein Festcommers in dem städtischen Volksgarten, am Vorabend ein Begrüßungsabend in dem Garten des kaufmännischen Vereinshauses, am Sonntag um 10 Uhr vormittags Frühshoppen im Gasthose zum schwarzen Bären. Für die Nachmittage sind Ausflüge auf den Pöfingberg und nach Gmunden und Ebensee geplant. Die Einladungen mit der Tagesordnung werden im Laufe dieser Woche versandt werden.

**Südmärkische Volksbank.** Die Satzungen, welche die am 3. September d. J. um 5 Uhr abends im Rathhause, 2. Stock, Stadtrathssaal, in Graz stattfindende gründende Versammlung der Südmärkischen Volksbank beschließen wird, werden voraussichtlich recht bald, längstens bis 1. October, handelsgerichtlich registriert sein. Bis 1. October dürfte also die Südmärkische Volksbank ihre Thätigkeit beginnen können. Mit Montag, den 20. August d. J. übernimmt der provisorische Director Herr Karl Berger in den Localitäten der Bank, I., Radekystraße Nr. 7, ebenerdig, den Dienst, um zunächst jede gewünschte Auskunft über die Satzungen und die Geschäftsordnung zu erteilen, insbesondere über die Bedingungen für die Einlagen jeder Art und für Darlehen im Rahmen des Personalcredit- und Hypothekengeschäftes, des Wechsel-Compte- und Belehnungsgeschäftes für Wertpapiere und andere bewegliche Güter u. s. w. Director Berger wird jedermann in zuvorkommendster Weise Rede stehen. Auswärtigen Interessenten sei neuerdings erinnert, daß die Südmärkische Volksbank alle Geschäfte der Banken, Sparcassen und Creditgenossenschaften zu betreiben gedenkt und daß sie ihren Theilhabern billiges Geld gegen jahungsmäßige Sicherstellung zur Verfügung stellt. Die neue Anstalt hat ihre Aufgaben in der strengsten Wahrung des wirtschaftlichen Vortheiles der deutschvölkischen Interessenten zu suchen, und sie erwartet, daß der wirtschaftlich Stärkere, der Verwendung suchende Besitzer von Ueberflüssen mit ihr sich verbinde, um dem wirtschaftlich Bedrängten, dem Betriebsmittel suchenden Geschäftsmanne — nicht

bloß an den bedrohten Sprachgrenzen, sondern im ganzen Gebiete der Alpenländer — zu helfen nach dem Wahrspruche: „Der Deutsche soll dem Deutschen helfen, nützen. — Die Treue wird das deutsche Volk beschützen!“

**Obstaustellung zu Wolfsberg.** Für die Obstaustellung wurde die Zeit vom 13. bis 16. October gewählt, da Wolfsberg in Folge des St. Koloman-Marktes viel von Fremden besucht ist. Der Herr Bürgermeister, der auch zugleich Vorstand des Comité's ist, war so liebenswürdig, den Turnsaal und einige anstoßende Räumlichkeiten diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Um jedoch der Obstaustellung einen bleibenden Wert für das Thal zu verleihen, wurde über Antrag des Herrn Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Johann Tschernigg beschloffen, nach einer Reihe von Jahren dieses Unternehmes zu wiederholen. Herr Regierungsrath Karl Murmayr stellte ferner seinen Einfluß in den Dienst dieser guten Sache und versprach maßgebenden Ortes um Zuwendung von Medaillen vorstellig zu werden. Ferner erhofft man auch von anderen Körperschaften Preise zu erlangen, so daß der Ehrgeiz um das schönste und tadelloseste Obst auch seine Befriedigung finden wird.

**Lichte Cigarren.** Von der Finanz-Landesdirection ergeht folgende Mittheilung: „Das Verlangen des cigarrenrauchenden Publicums nach ausschließlich lichter Ware ist ein derart allgemeines geworden, daß damit wiederholt mit Beschwerden an die k. k. Generaldirection der Tabakregie herantreten wurde und auch in letzterer Zeit geradezu unerfüllbare Anforderungen an die Tabakregie gestellt wurden. Zur Aufklärung möge dienen, daß hinsichtlich der Cigarren des allgemeinen Verschleißes das Augenmerk der Generaldirection im Interesse möglicher Befriedigung der diesfälligen Wünsche der Consumenten stets darauf gerichtet ist, beim Ankaufe von Cigarrendeckstoffen eine thunlichst große Menge helleren Sortiments auch dann zu beschaffen, wenn die Erreichung dieses Zieles mit finanziellen Opfern verknüpft ist. Dem ist es denn auch zu danken, daß bei den zur Verwendung gelangenden Deckstoffen dunklere Marken im allgemeinen mit einem geringeren Antheile vertreten sind. Der Umstand jedoch, daß die lehtjährigen Ernten ein qualitativ minderes Ergebnis an den hier in Frage kommenden ausländischen Tabaken lieferten und daß auch im Auslande die Nachfrage nach hellen Cigarren vorherrscht, hat die Schwierigkeiten in der Erwerbung lichter Marken, selbst bei Zugestehung hoher Preise, derart gesteigert, daß der ganzen Sachlage nach eine allgemeine Befriedigung des Wunsches der Cigarrenconsumenten nach ausschließlich heller Ware schlechterdings unmöglich ist. Noch schwieriger gestaltet sich die Position der Regie bei der Herstellung von Cigarren und geschnittenen feinen Rauchtabaksorten des Specialitätentarifses, weil hier nebst den Anforderungen in Bezug auf das Farbensortiment noch ganz besonders jene spezifischen Eigenschaften berücksichtigt werden wollen, von deren Vorhandensein geradezu die Wahrung des typischen Charakters des betreffenden Specialfabrikats bedingt ist. Wie oben angedeutet wurde, ergibt sich, was die Cigarren anbelangt, nur selten Gelegenheit, Ausländerdeckstoffe, die alle gewünschten Eigenschaften, insbesondere auch die helle Farbe besitzen, in genügender Menge und um annehmbare Preise auf dem Weltmarkte zu erwerben, weshalb sich die Regie darauf beschränken muß, für die Erzeugung von Specialcigarren in erster Linie die Auslese dessen, was an geeigneter Deckware überhaupt jeweils eben vorhanden ist, heranzuziehen und dementsprechend zu verwenden. Das Gleiche, nur noch im erhöhten Maße, gilt hinsichtlich der Erwerbung und Auswahl der Stoffe für die Herstellung der feinen Rauchtabaksorten des Specialverschleißes (namentlich des feinen Kir, feinen Pursitschan und feinsten Herzegowina). Die Tabakregie ist daher auch hinsichtlich solcher Rauchtabake nicht immer in der Lage, die Wünsche der Consumenten nach hellfärbigen Tabak durchwegs zu befriedigen.“

**Unterkeirische Wäder.** In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 13. August 1592 Parteien mit 2426 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 23. August: Gleinalpe, Bez. Frohnleiten J. u. B. — Am 24. August: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Ansfels, J. u. B. — Birkfeld, J. u. B. — Gams, Bez. Stainz, J. u. B. — Irbning, B. und Pferdemarkt. — Knittelfeld, J. und bedeutender B. — Landl, Bez. St. Gallen, J. — St. Peter am Kammerberg, Bez. Oberwölz, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Rohitsch, J. u. B. — Sinabellkirchen, Bez. Gleisdorf,

J. u. B. — Luffer, J. u. B. — Voitsberg, J. u. B. — Windisch-Feistritz, J. u. B. — Wölan, Bez. Schönstein, J. u. B. — Mureck, J. u. B. — Am 25. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Preßburg, Bez. Murau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Rann, Schweinemarkt. — Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Am 26. August: Fernitz, Bez. Umgebung Graz, J. — Witschein, Bez. Marburg, J. — Am 27. August: Laufen, Bez. Oberburg, J. u. B. — Am 28. August: St. Anna am Aigen, Bez. Fehring, J. — Dechantskirchen, Bez. Friedberg, J. u. B. — Heiligen Dreifaltigkeit, W. B., Bez. St. Leonhard, B. — Fürstfeld, J. u. B. — Heimschuh, Bez. Leibnitz, B. — Sedau, Bez. Knittelfeld, Kräm. — Stainz, J. u. B. — Am 29. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — St. Filipp bei Weratsche, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Hohenmauthen, Bez. Mährenberg, J. u. B. St. Peter am Dittersbach, Bez. Mureck, J. u. B. — Pöfing, Bez. Windisch-Feistritz, J. u. B. — Pöfingwald, Bez. Oberzeiring, B. — St. Thomas bei Gschonntag, Bez. Friedau, B. Sachsenfeld, Bez. Gll, J. u. B. Pettou, Schweinemarkt. — Am 30. August: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Kirchberg an der Raab, Bez. Feldbach, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

## Gingefendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Gll erhältlich.  
4815

**Anentgeltliche Stellenvermittlung und Herberge** erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

## Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 14. August 1900 wurden für geleistete Spenden: Der Sparcasse in Jägerndorf, der Sparcasse in Stokschau und der Stadtgemeinde Dlmütz, ferner der Ortsgruppe in Gleisdorf für die Veranstaltung und den Ertrag des Sommerfestes vom 15. Juli 1900, den beiden wackeren Ortsgruppen in Teichern für den uns zur Verfügung gestellten Ertrag ihres diesjährigen Sommerfestes per je K 300, zusammen K 1600 der geziemende Dank abgestattet. Für die uns überkommene Spende eines ungenannt sein wollenden Ehepaars wurde der tiefgefühlte Dank ausgesprochen. Der Anfall eines Legates nach Herrn Konrad Blaschka in Liebenau wurde dankend zur Kenntnis genommen. Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Königsberg, Laibach, Kennowitz und Windisch-Feistritz wurden in Erwägung gezogen und der Erledigung zugeführt, der technische Consulent berichtet über den Stand der Bauangelegenheiten in Blisowa und Niedermühl. Herr Dr. Edel über den Bau der Schule in Switschin. Der Zahlmeister Herr Schandl berichtet über den Gemeintheil aus dem Verlaufe der Schulvereinszänder, welche von der hiesig ausschließlich befugten Fabrik J. P. P. P. in Deutschlandsberg erzeugt werden. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, diese neuen Zänder nicht nur selbst vorzugsweise zu verwenden, sondern sie auch in Gast- und Kaffeehäusern, Trafiken und sonstigen Verkaufsstellen fortgesetzt zu begehren. Zum Unterschiede von der älteren, außer Gebrauch gesetzten Ware, die von einer Fabrik in Müditz (Mähren) erzeugt wurde, tragen die Aufklebezettel der neuen Zänder das Bildnis der schilddhaltenden Germania, sowie den Namen der obenbezeichneten Firma.

## Vermischtes.

**Teplitz-Schönan, 11. August.** Die täglich ausgegebene Curliste weist eine andauernde recht befriedigende Frequenz aus und das Curleben steht noch in vollster Blüte. Nebst den von jeher in unserem Curorte reichlich zugebotenen Festreizeungen, bestehend in Reunionen, Concerten des Curorchesters und beliebiger Militärkapellen, Theater, Coriandoli-Corso und zahlreichen sonstigen Vergnügungen, ist seit einer Reihe von



Jahren auch nach einer anderen Richtung hin das Unterhaltungsgebiet wesentlich erweitert worden, u. zw. ist es der Sport in seiner mannigfachen Gestalt, welcher hier einen sehr beachtenswerten Aufschwung genommen hat. Zunächst ist es der Radsport, welcher sowohl den Anhängern desselben als auch dem übrigen Publikum zu öfteren bei großen Wettfahrten vorgeführt wird. Der häufige erste Radsportverein besitzt eine sehr ausgedehnte prächtige Fahrbahn, auf welcher derselbe von Zeit zu Zeit die interessantesten Wettkämpfe veranstaltet, zu welchen zahlreiche berühmte Rennfahrer erscheinen, um sich an dem Wettstreit zu beteiligen. Diese sportlichen Veranstaltungen sind immer von Tausenden von Zuschauern besucht. In den letzten Jahren kam noch der Lawn-tennis- und Fußball-Sport hinzu. Dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde, welche diese sportlichen Veranstaltungen begünstigt, stehen für dieselben reichliche Spielplätze zur Verfügung, die auch sehr ausgiebig benutzt werden. Kürzlich fand hier ein interessanter Fußball-Wettkampf statt und anfangs der abgelaufenen Woche wurde hier das zweite deutschböhmische Lawn-tennis-Turnier abgehalten, welches viele Spieler von Rußen aus weiter Entfernung nach Tepitz-Schönbau führte. Selbstredend nahm an allen diesen Veranstaltungen das Curpublicum auch als Zuschauer lebhaften Anteil. Unter den zuletzt angekommenen Gurgästen befinden sich: Frau Lina von Jaus, Generalwitwe aus Dresden; Se. Excellenz wirklicher Geheimer Rath Karl Dunner, preuß. Oberlandforstmeister sammt Gemaltn aus Berlin; Se. Excellenz Geheimrath Prof. Dr. Clemens Müller aus Dresden; Ihre Excellenz Elisabeth von Reth, Generalwitwe aus St. Petersburg; Excellenz Castrico Scanderbeg, Senatorsgemalin aus Jekutsk etc.

Ein **Münsterbischof**, dessen Beispiel allenthalben Nachahmung verdient, ist der Bischof Monsignore Getano Müller von Gallipoli. Der offenbar einer deutschen Familie entstammende Prälat hat angesichts der großen Noth in seiner Gegend verfügt, daß alle der heiligen Agathe (der Beschützerin der Stadt) geweihten Kostbarkeiten und Geschmeide verkauft und ihr Geld den Arbeitslosen zugewandt werden solle. Ein Wohlthätigkeitsact, wie er so christlich-philantropisch leider nur vereinzelt vorkommt.

Die **österreichisch-ungarischen Lebensversicherungs-Gesellschaften**. Das Versicherungswesen im allgemeinen und speciell auch die Lebensversicherung erfreut bei uns eine immer größere Verbreitung. Wie aus der soeben erschienenen Broschüre „Die österreichisch-ungarischen Lebensversicherungsgesellschaften“ von Dr. Friedrich Hönig (bei Gerold u. Co. in Wien) hervorgeht, waren bei 22 heimischen Gesellschaften, welche gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn die Lebensversicherung betreiben, 889.610 Polizzen in Kraft über den Betrag von K 2.321.872.067 an Capital und 9136 Rentenverträge über K 4.521.979 an Jahresrente. Die Versicherung des Versicherungslandes betrug gegen 1898 K 143.139.183; die Gesamteinnahme aller 22 Gesellschaften an Prämien, Zinsen u. s. w. bezifferte sich mit K 116.154.985. Hieron fanden Verwendung zur Ergänzung der Prämienreserven K 37.261.381, welche zumehr den Betrag von K 568.903.435 erreicht haben. Außerdem wurde für versicherte Capitale und Renten ausgezahlt K 42.319.721, ferner für Polizzen-Rückkäufe K 5.680.556, so daß von den gesammten Einnahmen K 85.261.658, das sind 73,4% Verwendung gefunden haben für die Erfüllung der laufenden und zukünftigen Verbindlichkeiten der Gesellschaften, während der Rest für die Verwaltungskosten, für die Leitung der Specialreserven mit einem Betrag von K 6.720.359 als resultirender Gewinn Verwendung fand. Die Sterblichkeit verlief sehr günstig; es blieb nämlich die die Auszahlungsziffer gegenüber der berechneten um K 3.604.977 zurück. Nicht unerwähnt darf werden die große Ziffer der Coursverluste mit K 6.344.515, welche durchwegs voll zur Abschreibung gelangte und welche daher nur den schließlichen Gewinn um diesen Betrag verminderte.

Ein **Urtheil über englische Kriegsführung**. Die tief die Erbitterung in Südafrika bis in englische Kreise hinein über die englische Kriegsführung geht, zeigt folgender anlässlich der völkerrechtswidrigen Proclamation an die Freistaatler geschriebene Brief aus Capstadt: „Zur Hölle ist Südafrika, wo doch auch viele Tausende von Deutschen leben, jedem ehrlichen Mann geworden, und nur dem gewissenlosen Anbeter britischer Habgier und zeitlicher Mammonerfolge bietet dies Land noch eine Stätte, wert, darin zu leben. Nicht wie es der Krieges herkömmlicher Lauf ist, liegt dies arme Land in Noth und grauenhaftem Elend, nein, eine einzige Reihe rauchender Lämmerhaufen, verwüesteter Felser und einst blühender Pflanzungen bezeichnet meilenweit im Umkreis jeden Weg des Banditenheeres, das auch der Frauen und Kinder, ja der Kranken und Sterbenden Greife nicht schont, um den letzten Rest des Vertrauens, das auch ein drei Geschlechter hindurch von Briten verletztes Volk noch in die Menschlichkeit des Briten hatte,

zu vernichten. Gibt es denn kein Gewissen mehr bei den Völkern gegen diese grotesk ungeheuerliche, infam ungerechte („grotesquely illegal and infamously unjust“) Handlungsweise des Lord Roberts? so ruft ein englisches Blatt, die „S. A. News“, aus in Besprechung jener Rebellen-Proclamation gegen die Freistaatler.“

Der **Kampf um die deutsche Sprache**. Ein Elsäßer schreibt: Wenn unsere Brüder in Oesterreich sich für die Sprache Schillers und Goethes und für die deutschen Bücherschätze — die reichsten und schönsten der Welt — mehrten, so haben sie noch mehr Recht, als wir Elsäßer in ähnlichem Sprachenkampfe. Ihnen muthet man zu, ihr Erstgebürtrecht für ein Einseitigkeit zu verkaufen. Uns hat man doch nicht zugemuthet, baselisch, bretonisch, provenzalisch oder korsikanisch zu lernen. Uns bot man im Tausche eine geachtete Welsprache, eine an klassischen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Werken reiche Literatur an. Wir aber sagten: „Die deutsche Sprache ist noch reicher und brauchbarer, der deutsche Bücherschatz noch edler und schöner. Den Schlüssel zu dieser Schatzkammer wollen wir nicht verlieren.“ Unsere Dichter schwärmten für deutsche Vorbilder, Pfeffel für Gellert, Ehrenfried Stöber für Hebel, Adolf Stöber für Schiller, August Stöber für Uhland, Eduard Spach für Gerold. Sie waren zweisprachig gebildet, konnten aber mit der ärmeren, französischen Kunstsprache nichts anrichten. Die evangelischen Pfarrer sagten: „Wir können die klassisch-volksthümlichen Kirchenlieder, unsere meisterhafte, an Sprachschönheiten besonders reiche Bibelübersetzung, die gemüthlichen Tröstler des Volkes und die trefflichen Volksbücher und Volkslieder nicht entbehren und nicht in ärmere Sprachen übertragen.“ Schlichte Handwerker- und Meisterfänger, wie Daniel Hirz und Christian Hackenschmidt, erklärten ebenfalls in ihren Gebichten und Kalendern, sie könnten den Schatz der deutschen Sprache und Literatur nicht hergeben. Sie sagten in strohburjerdtischer Mundart: „So lang noch unser Münster steht — Un dies isch kerngesund — Au b' Mutterproch' nit untergeht; — Denn viel gäng' dann zu Grund.“

**Reichthum der deutschen Sprache**. Der elsässische Dichter Spach in Lichtenberg beweist durch Kraftstücke in 12- oder 24fachem Reimspiele den Reichthum und die Brauchbarkeit der deutschen Sprache. Wir legen folgendes Probestück vor:

Vor und nach.

Stiegen sind steil. Auch im Dichten gilt Vorsicht, gib Acht,

Liegen hat Vorwih hernach oft zu Falle gebracht. Kriegen Soldaten im Herbst, nach dem Kampfspiel der Schlacht

Liegen sie frieblich um's Feuer und halten die Wacht. Wiegen wir Kindlein, spielmüde, in Schlummer der Nacht,

Schmiegen schlaftrunken sie gleich in die Kissen sich sacht.

Fliegen Goldsalter um Blumen, wenn Sonnenschein lacht,

Kriegen sie endlich denn satt nicht des Maientags Pracht?

Siegen im Reimspiel, wer hat nicht die Mühs bebach't?

Wiegen die Worte wie Rückert, wer nach es ihm macht?

Noch beweiskräftiger sind die deutschen Uebersetzungen. Man sehe die metrischen Uebersetzungen der altgriechischen und römischen Dichter, im Bibliographischen Institut von Meyer in Leipzig und die gereimten Uebersetzungen der französischen, italienischen und englischen Dichter in der Universal-Bibliothek von Phyllip Reclam in Leipzig. Da erst, bei doppelten Schwierigkeiten, zeigt sich die Diegsamkeit und Brauchbarkeit der deutschen Sprache.

**Ermordete Staatsoberhäupter**. In den letzten hundert Jahren sind sechzehn Staatsoberhäupter und eine Kaiserin ermordet worden: Zar Paul I. Rußland wurde in der Nacht zum 23. März 1801 durch Verschwörer, deren Haupt der Graf Peter von der Pahlen war, im Michailowschen Palast zu Petersburg mit seiner eigenen Schärpe erdroffelt. Den Sultan Semla III. ließ Mustapha IV., nachdem er zur Regierung berufen worden war, in Haft nehmen und im Mai 1808 erdroffeln. Graf Capodistrias, Präsident des griechischen Staates, wurde nach dreijähriger Präsidentschaft, am 9. October 1831, zu Raupste beim Eintritte in die Kirche St. Spyridion von Konstantin und Georg Mauro-michales durch vier Dolchstiche in die Brust getödtet. Herzog Carl von Parma wurde im Juni 1854 erdroffelt. Der erste Fürst von Montenegro, Danilo I., fiel nach achtjähriger Regierungszeit im Jahre 1860 der Blutrache zum Opfer. Der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, wurde ein Opfer des Schauspielers Wilkes Booth, der ihn am 14. April während der Vorstellung im Forbs-Theater zu Washington von der Bühne aus er-

schloß. Drei Jahre später, 1868, fiel der Fürst von Serbien, Michael Obrenowitsch, durch Mörderhand im Wildpark Topshider bei Belgrad. Im Jahre 1870 wurde der Präsident von Haiti, Salnave, erschossen. Das Jahr 1875 brachte die Ermordung des Präsidenten von Ecuador, Doktor Garcia Moreno. Der 32. Sultan der Osmanen, Abdul-Aziz-Chan, wurde am 30. Mai 1876 während der Nacht in seiner Kerkerzelle ermordet. Garsteld, der 20. Präsident der Vereinigten Staaten, erhielt am 2. Juli 1884 in Washington von einem Fanatiker, Namens Guiteau, einen Revolvererschuss in die Brust, der zwar nicht sofort tödtlich war, den Präsidenten aber zu langsamem Siechtum verurtheilte, wovon ihm am 18. September desselben Jahres der Tod erlöste. Zar Alexander II. von Rußland wurde am 13. März 1881 auf der Rückkehr von einer Parade das Opfer eines Anschlages; Orsini-Bomben wurden unter seinen Schritten geworfen, die beim Plagen ihn so verwundeten, daß er in wenigen Augenblicken verblutete. Am 7. Juli 1870 wurde der Präsident Merendez der Republik San Salvador ermordet. Am 24. Juli 1894 lödte in Lion Cesario den französischen Präsidenten Carnot. Euchenot erstickte am 10. September 1898 zu Genf die Kaiserin Elisabeth, als sie eine Dampferfahrt unternehmen wollte.

**Fort mit dem Kopfsprung!** Wer einmal in der Schwimmanstalt von einem andern unvermuthet aus einiger Höhe ins Wasser gestoßen wurde und dabei mit der Breitseite des Körpers auf die Wasserfläche aufschlug, wird mit erheblichen Schmerzen erfahren haben, daß der Wasserpiegel dem Durchbrechen ziemlich starken Widerstand entgegensetzt; beim Fallen auf den Unterleib kann sogar Bewußtlosigkeit mit schweren Folgen eintreten. Daher ist es, so führt Dr. Otto Gotthilf in der „Leipziger Volkszeitung“ aus, nur ganz natürlich, daß auch der sogenannte Kopfsprung gefährlich für Gesundheit und Leben werden kann. Viele bekommen dadurch Kopfschmerzen, die allerdings nach einiger Zeit vergehen. Doch sollte ihnen der deutliche Wink von der Natur genügen, um jene gymnastische Uebung ein für allemal zu unterlassen. Besonders häufig veranlaßt der Kopfsprung Ohrenentzündungen, namentlich Verletzungen oder sogar Zerreißen des Trommelfells. Die Ursache besteht wahrscheinlich in der plötzlichen und mächtigen Compression der Luft im äußeren Gehörgang. Kürzlich hat hierüber der Generaloberarzt Dr. Billaret eine Statistik aus den kriegsministeriellen Berichten der ganzen deutschen Armee zusammengestellt. Danach kamen von 1878 bis 1896 im ganzen 88.833 Ohrenentzündungen vor, wovon allein rund 22.000 auf die beiden Monate Juni und Juli entfielen. Der Monat August kann beim Militär nicht mehr als Bademonat gerechnet werden, weil die Mannschaft sich während dieser Zeit im Manöver befindet. Seit dem Jahre 1892 sind in den militärärztlichen Berichten die Krankheiten des Trommelfelles besonders angeführt, und da findet sich denn die warnende, bedeutsame Thatsache, daß beinahe die Hälfte aller Trommelfellverletzungen allein auf die Bademonate Juni und Juli entfallen. Wiederholt berichten die Militärärzte in jenen Rapporten von Zerreißen des Trommelfelles unmittelbar nach einem Kopfsprung; auch für andere Erkrankungen des äußeren Gehörganges und des Trommelfells wird häufig Kopfsprung als einzige, unmittelbare Ursache angegeben. Also fort mit dem Kopfsprung!

**Gegen die Maturitätsprüfung**. Die Wiener Wochenchrift „Die Wage“ bringt einen Artikel über die „Reformbedürftigkeit des Gymnasiums“ von dem Gymnasialdirector i. R. Anton Fichten, in welchem es u. a. heißt: Die Maturitätsprüfungen, die in den amtlichen Erlässen und Verordnungen mit mehr Wärme als Scharfsinn und Stichhältigkeit verteidigt werden und bis heute als Schreckbild für Schüler und Eltern eine große Rolle spielen, zeigen sich bei näherem Zusehen keineswegs von jenem Werte, den „man“ ihnen gern beilegen möchte. Acht, sage acht Jahre lang, haben die Lehrer des Gymnasiums den Schüler für reif erklärt, die einzelnen Stufen der Erkenntnis hinanzusteuern, um ihn schließlich im Laufe einer Stunde (so viel kommt in der Regel auf das Gesamtexamen eines Abiturienten) für unreif zu erklären, die Hallen der Hochschule zu betreten. Welcher Widerstun! Ja, welche — sagen wir es nur heraus — Gewissenlosigkeit! Findet man denn wirklich in acht Jahren die Mittel nicht heraus, die unreifen Köpfe von der Studienbahn auf andere Wege zu weisen? Sollte gewissenhafte Erwägung, ob der Schüler Jahr für Jahr das Lehrziel auch thatsächlich erreicht hat, nicht eine Prüfung überflüssig erscheinen lassen, die durch den dabei — wie oft! — waltenden Zufall ganz überraschende Unbilligkeiten — um nicht zu sagen Ungerechtigkeiten — zu Tage fördert? Es geht nicht an zu sagen: Zufall ist bei der Prüfung, wie ein Vorstehender sich auszudrücken beliebt, um eine gewisse Härte von sich selbst zu rechtfertigen. Was soll der Zufall bei der Prüfung eines Schülers, dessen Lehrer durch acht Jahre Zeit genug



haben, zu einem gründlichen Urtheile über die geistige Reife desselben zu gelangen? Zufall wird dort niemals ausgeschlossen sein, wo, wie bei den Prüfungen der Universitätskandidaten, der Examinator den Kandidator vielleicht nie gesehen hat, jedenfalls aber keinerlei genaue Kenntnis von dem Wissen desselben haben kann. Soll aber ein bewusster und gewusster Zufall über das Lebensglück eines jungen Mannes entscheiden dürfen, der den Anforderungen seiner Lehrer durch acht Jahre entsprochen hat?

**Das kalte Mittagessen** ist in den heißen Sommertagen in manchen Gegenden nur zum Vortheil für das Wohlbefinden Sitte. Heißes Essen heizt von innen ein und die Sonnenwärme von außen. Heiße Speisen erzeugen somit einen Zustand der Unbehaglichkeit. Dazu kommt, daß die heißen, fetten, gebratenen und gekochten Speisen das Verdauungsfeuer erhöhen und Müdigkeit zur unpassenden Zeit, das ist am Tage, erzeugen. Der Tageschlaf raubt dann manchen in den warmen Nächten und Betten den schönen Nachtschlaf, abgesehen davon, daß die Tagesmüdigkeit Unlust zur Arbeit mit sich verbindet und Tageschlaf schöne Arbeitszeit vergeudet. Kaltes Mittagbrot in Form eines zweiten Frühstückes, wie in England allgemein üblich, macht in den heißen Tagen viel weniger träge, schläfrig und arbeitsunlustig. Es ist viel praktischer, zur heißen Jahreszeit die schwer verdauliche warme Mahlzeit auf den kühlen Spätnachmittag oder Abend zu verlegen. Es kommt dabei nur auf die Gewohnheit an. Weiter ist vorthellhaft, außer viel Früchten möglichst trocken zu essen, d. h. wenig Flüssigkeiten zu genießen, und zwar gleich vom frühen Morgen an, hier z. B. den Kaffee wegzulassen. Die Erfahrung lehrt, daß trockene Speisen, deren Wert besonders auch Kneipp anerkennt, den wenigsten Durst erzeugen. Das Beste dürfte früh nach englischer Art sein: Brot, Butter, Käse, Eier, kaltes Fleisch, wenig gesalzen, das Allerbeste: Brod bloß mit Käse. Viel Durst erzeugt auch alles scharfe Gewürz namentlich Salz und Pfeffer. Man vermeide also hierin ein Uebermaß.

**Ein Kaffern-Märchen** wird in einem Londoner Blatte wieder erzählt. Es führt den Titel „Demane und Demanza“ und ist ein hübsches Beispiel für die Art, wie die südafrikanischen Kaffern fabulieren: Demane und Demanza sind Mann und Frau und leben zusammen in einer Höhle. Demane geht eines Tages zur Jagd aus, sagt aber vorher seiner Frau, sie solle während seiner Abwesenheit auf keinen Fall Essen kochen, weil dann die Kannibalen, von dem Geruch des Essens angelockt, die Höhle finden, sie fortschleppen und fressen würden. Sobald ihr Gebieter gegangen ist, bereitet sich Demanza aber doch ein Mahl, mit dem Erfolge, daß ein Kannibale an die Thüre der Höhle klopft und um Einlass bittet, den sie ihm jedoch verweigert. So geht denn der Kannibale fort, hält Rath mit seinen Stammesgenossen, und sie brennen ihm die Kehle, wodurch seine Stimme weich wie die eines Mädchens wird. Er kehrt zur Höhle zurück und erhält nunmehr Einlass. Der Kannibale bindet Demanza sogleich in einen Sack, den er mitgebracht hat, und nimmt sie in seine eigene Wohnung. Als Demane mit einem Bienenschwarm, den er unterwegs gefunden hat, nach Hause kommt, entdeckt er die Entführung seines Weibes. Er findet auch die Spuren zum Lager des Kannibalen. Dieser hat Demanza in dem zugebundene Sack gelassen, während er einige Verwandte holt, die mit ihm an dem Schmaus, der nun folgen wird, theilnehmen sollen. Demane befreit sein Weib und steckt die Bienen in den Sack, und Mann und Weib ziehen sich schleunigst zurück. Die Festtheilnehmer erscheinen, und der Kannibale sagt einem von ihnen, er solle etwas gutes aus dem Sack nehmen. Dieser versucht es, wird aber gestochen und schimpft auf den Wirt, der nun selbst zu dem Sack geht. Als er ihn aber öffnet, schwärmen alle Bienen aus und stechen ihn so, daß er aus der Höhle rennt und in einen Teich springt, in dessen Schlamm er erstickt. So stirbt er, und Demane und Demanza eignen sich all seinen Reichthum an, und leben fortan herrlich und in Freuden.

**Wie man „jugendlich“ Walzer tanzt.** Bei der kürzlich in London stattgefundenen Konferenz britischer und amerikanischer Tanzmeister behaupteten die Herren, daß die Art, in der sich die tanzenden Paare beim Walzer und anderen Kundtänzen umschlungen halten, wenig graciös und oft geradezu unschicklich sei. Man protestierte allgemein gegen das wilde Popsen und Rasen, dem man sich heute in den Ballsälen hingibt und das kaum noch die Bezeichnung „Tanz“ verdiene. Der von Amerika herübergekommene „Washington Post“ wird allseitig zur Last gelegt, daß sie Unheil angerichtet habe, indem sie Tänzer und Tänzerinnen, denen früher ein langsamer Walzer über alles gieng, zu den tollsten Sprüngen verleite. Die Tanzlehrer sind nun darin übereingekommen, daß für die nächste Winterfaison eine neue Methode in Bezug auf die Posi-

tion der Paare einzuführen ist. Dadurch dürfte ein „Anschließen“ in Zukunft nicht mehr möglich sein. Die Regeln für diese Haltung beim Tanze sind folgende: Der Herr reicht der Dame die linke Hande, sie legt ihre Rechte hinein, und der Herr umschließt ihre Finger mit festem Griff. Dann biegt die Partnerin ihren linken Arm und legt die Hand auf seinen ebenfalls gebogenen rechten Unterarm, dessen Hand ihre Taille im Rücken berühren soll, aber nicht umspannen darf. Die linke Hand der Dame wird also nicht mehr wie früher auf die Schulter oder gar um den Hals (?) des Partners gelegt. Das ist von nun an „mauvais genre!“

**Interessante Annonce.** Die amerikanische Zeitung „Horper's Weekly“ enthielt vor kurzem folgendes Inserat: „Ich suche einen Mann, welcher es übernehmen will, mit meiner Frau durchzugehen. Derselbe muß sehr viel Muth besitzen, Kräfte wie ein Stier haben, von ausgezeichneter Gesundheit sein und ohne langen und regelmäßigen Schlaf existieren können. Meine Frau erfreut sich einer sehr robusten Gesundheit und besitzt manche gute Eigenschaften, welche allen jenen zu statten kommen würden, welche Liebhaber davon sind. Die Zungengeläufigkeit meiner Frau läßt nichts zu wünschen übrig, das Pfeifen einer Locomotive, das Getöse eines Nebelhorns sind Hörtöne für sie, wenn sie so recht im Zuge ist. Auch als Compagnon in einer Eisfabrik wäre sie von großem Vortheil, da sie durch ihre unerschöpfliche Säure den Prozeß des Destillats beschleunigen könnte. Sollte sich jemand finden, der das Wagnis unternimmt und mit ihr durchbrennen wollte, so zahle ich ihm bar 500 Dollars. Meinen Segen gebe ich, falls er gewünscht wird, gratis.“ Folgt Name und Adresse.

#### Neuordnung der Gräber deutscher Kaiser.

Am 16. d. M. wurden im allehrwürdigen Dome zu Speyer auf Befehl und mit Erlaubnis des Prinzregenten Luitpold von Baiern die Gräber der deutschen Kaiser geöffnet und pietätvoll neu geordnet, nachdem dieselben anno 1689 von den Franzosen unter Mélac und Lurenne verwüthet und entweiht wurden. Die Nachricht wird besonders in Oesterreich interessiren, da sich neben den falschen Kaisern Heinrich III. (der Schwarze), Heinrich IV. und V. und neben Beatriz, Gemalin Friedrich des Rothbarts, auch die Gebeine Rudolfs von Habsburg, der in dem Dome zu Speyer entschlief, in der Gruft befinden. Die Leitung hat der Gymnasiallehrer Praun in Speyer unter Aufsicht des Regierungspräsidenten der Pfalz und sieht zu hoffen, daß man hinsichtlich der Feststellung und würdigen Grablegung das Entsprechendste verfügt werden wird.

**Sie glauben alles!** Ein kluger Mann mit ahnungsvollem Gemüth, schreibt das „Br. Fr.“, ist in der Lage, folgende Unterredung zwischen Herrn Quanschikai, Gouverneur von Schantung und Herrn Scheng, Laotai und Telegraphendirector in Shanghai, mitzutheilen: Quanschikai: „Du hast doch alles begriffen?“ — Scheng: „Glaubst du denn, Herr, daß du einen jener schwachköpfigen weißen Teufel vor dir hast, die der Sohn des Himmels zerstückeln möge?“ — Quanschikai: „Fern sei es von mir, dich, die Blume des wandernden Drahtes, zu beleidigen. Was hast du den Fremden gestern gesagt?“ — Scheng: „Sie mögen sich ganz auf dich verlassen, Herr. Und in Peking ist alles frisch und gesund.“ — Quanschikai: „Sie haben es dir doch geglaubt?“ — Scheng: „Sie glauben alles, Herr; wenn du ihnen sagst, sie selbst seien niebergemehelt worden, so werden sie dies sofort nach Europa, das der Erdboden verschlingen möge, telegraphieren.“ — Quanschikai: „Morgen wirst du ihnen sagen, daß kein Mann mehr in Peking lebt.“ — Scheng: „Sie werden sehr bestürzt sein.“ — Quanschikai: „Uebermorgen aber wirst du ihnen sagen, ganz Peking sei zerstört, nur die Gesandtschaften stehen noch.“ — Scheng: „Wie du befehlst, o Herr, Sie werden sehr große Freude empfinden und alles telegraphieren.“

#### Wie man in China Manuscripte zurück-

erhält. Alle diejenigen, welche die gedruckten Formulare der europäischen Herausgeber und Verleger kennen! Wir bedauern, von Ihrer Einsendung keinen Gebrauch machen zu können (wegen Platzmangels, Ueberhäufung von Einsendungen u. c.). werden ihre chinesischen Schicksalsgenossen beneiden. Eine amerikanische Zeitschrift bringt einen chinesischen Rückweisungsbrief: „Berühmter Bruder der Sonne und des Mondes! Sieh auf Deinen Sklaven, der sich zu Deinen Füßen wälzt, den Boden von Dir küßt und von Deiner Barmherzigkeit die Gnade zu leben und zu sprechen erfleht. Wir haben Dein Manuscript mit Entzücken gelesen. Bei den Gebeten unserer Ahnen schwören wir, daß wir niemals solch ein Meisterwerk gelesen haben. Würden wir es drucken, so würde Seine Majestät der Kaiser uns befehlen, uns für alle Zukunft nach ihm zu richten und niemals wieder etwas zu drucken, was Deinem Werke nicht gleich käme. Und da müßten wir am Ende 10.000 Jahre auf eine Wiederholung

warten. Siehe meine Hand zu meinen Füßen, und ich bin Dein Sklave.“

**Aus dem Briefkasten des „Bladderdratsch“.** Der „Heidelberger Anzeiger“ sagt in dem Berichte über eine Schlägerei: „Der Verlesete wurde in das akademische Krankenhaus verbracht so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß.“ Steht das akademische Krankenhaus wirklich in einem so schlechten Ruf? — Dem „Jserloner Tageblatt“ wird aus dem englischen Lager in Südafrika berichtet: „Unter den Maulthieren und Ochsen ist die Sterblichkeit groß, das Befinden der anderen Generale ist befriedigend.“ Das klingt für die anderen Generale nicht sehr schmeichelhaft. — Die „Pfälzische Rundschau“ schreibt: „Heute abends verbrannte sich ein hiesiger Schneidermeister derartig am Unterleib, daß er noch gestern abends mit den Sterbesacramenten versehen wurde.“ — Die „Deutsche Radfahrer-Zeitung“ theilt mit: „Ein neues Metall, mit dem auch Daimler seine Motoren baut, heißt Magnalium. 100 Kilogramm Magnalium haben etwa dasselbe Gewicht, wie 103 Kilogramm Aluminium.“ Das Magnalium muß ein ganz eigenartiges Metall sein. — Im „Sommerfelder Wochenblatt“ wird bekannt gemacht: „Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, fordere ich auf, binnen 14 Tagen zu bezahlen, widrigenfalls ich klagbar werde. Alles Schießhaus.“ Man sollte nicht glauben, daß ein altes Schießhaus so ungemüthlich werden kann.

#### Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 307. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 60 h. Probenummer gratis und franko.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalen Boden stehende Kampfbblatt „Odin“ bringt in seiner 33. Nummer folgenden Inhalt: Leitpruch. — Pfeiler des englischen Königshaus. — Vestchlichkeit. — Die Zionisten. — Saure Gurken. — Bundestag des „Bundes der Deutschen in Böhmen“ zu Bodenbach. — Aus dem Kampfe. — Allerlei. — Anzeigen. — Beilage: Deutschland über See. — Probenummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

Die Nr. 24, von **Dillingers Reise- und Fremdenzeitung** vom 20. August 1900 hat folgenden Inhalt: Mitterst. Von J. F. Kaiser. (Mit Illustr.) — Graf Zeppelin über sein lenkbares Luftschiff. — Welche Erdgebiete dürfen noch als unbekannt gelten? — Deutsch-Landsberg. Von Hermann Prosch. (Mit Illustr.) — Amrum, die Perle der Nordsee. — Aus der Jugend des Rheins. Von Ed. Müllerbach. (Mit Illustr.) — Der Felsen Cassel. (Mit Illustr.) — Die Tabakspfeife in der Bälkerkunde. — Uebersicht. — Touristisches. — Verkehrswesen. — Vermischtes. — Theater und Musik. — Mittheilungen von Nah und Fern. — Literatur.

**Siegfriedskarte.** Im Verlage des deutschen Jugendbundes in Brünn ist eine prachtvolle, in zehn Farben ausgeführte Künstlerkarte erschienen. Dieselbe stellt den Reden Siegfried im Kampfe mit dem Drachen (Tafner) dar. Der Drache ist eben im Begriffe, eine von mächtigen Felsgerölle umgebene Höhle zu verlassen. Siegfried steht da, die Augen auf das Ungeheuer gerichtet, das Schwert hoch in der Luft schwingend, um es im nächsten Augenblicke auf das feuerpeinende Haupt des hinterlistigen Unthieres niederzusenken zu lassen, — ein echter germanischer Held. Wie schon oben erwähnt, ist diese Karte prachtvoll ausgeführt und dürfte bei unseren Volksgenossen vollsten Beifall finden. Diese Karte kann auch von den deutschen Vereinen zur Vereinskarte gemacht werden, indem sie rechts oben mit dem Namen des betreffenden Vereines versehen wird. Die Karte wird zu folgenden Preisen abgegeben: 10 Stück = 1 K., 100 Stück = 8 K., 500 Stück = 30 K., 1000 Stück = 50 K. Zahlungsbedingungen: Bis zu 500 Stück gegen Nachnahme oder Voreinsendung, bei einer Abnahme von 1000 Stück die Hälfte des Betrages Nachnahme, den Rest binnen 30 Tagen. Der durch den Verkauf dieser Karte erzielte Reingewinn wird der Erhaltung des Deutschen Jugendbundes in Brünn gewidmet, und empfehlen wir daher die Abnahme dieser Karte allen unsern Volksgenossen bestens an. Muster werden auf Wunsch kostenlos versandt und Aufträge von der Geschäftsleitung des Deutschen Jugendbundes in Brünn, Adlberggasse 18, entgegen-



Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse
empfiehlt feinst pasteurisierte
Süßrahm-Thee-Butter
täglich frisch,
reinen Tropf-Honig,
Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Cur-Liste

der

Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.

Vom 27. Juli bis 7. August:

Herr Michael Horvath, Privat, aus Djakovo. Frau Marie Moses, Kaufmanns-Gattin, a. Goriya-Rieka. Herr Leopold Feiner, Kaufmann, aus Triest. Frau Adolice Barač, Directors-Gattin, mit 2 Fräulein Töchter, a. Fiume. Frau Josefine Edle von Kodolitsch, Oberleutnants-Gattin, mit Söhnchen Hans, a. Luttenberg. Frau Johanna Erbeznik, Schriftsetzers-Gattin, a. Graz. Herr Emil Hudeczek, k. u. k. Militär-Rechnungs-Official II. Classe, aus Wien. Dragan Ritter v. Trnski, Miel. Bezirksvorstand, mit Gattin Wanda u. Töchterchen Ivana, aus Kreuz, Croatia. Herr Radimo P. Loultich, Capitän, a. Belgrad. Herren Ludwig Neumann und Lorenzo Martinuzzi, Kaufleute, aus Triest. Herr Josef Pollak, Privat, aus Triest. Herr Franz v. Colombich, k. k. Ober-Ingenieur der Seebehörde, m. Gemalin Adele v. Colombich, aus Triest. Frau Fanny Bergmann, Med.-Doctors-Gattin, mit Tochter, aus Sachsenfeld. Herr Robert Ritter von Hassenmüller, k. u. k. Oberleutnant, aus Wien. Herr Carl von Eisenharter-Buziás, Gutsbesitzer, a. Wien. Fräulein Marie Katersdorfer, Private, aus Wien. Herr F. Cavadia, mit Frau, aus Griechenland. Herr Mathias Filtz, Kaufmann, aus Graz. Frau Fanny Jerousehek, Kaufmanns-Gattin, mit Fräulein Tochter Melanie, aus Mürrzusschlag. Fräulein Wilhelmine Lesnika, Lehrerin, aus St. Anna a. K. bei Mureck. Frau Mimi Starkel, Apothekenbesitzer-Gattin, aus Gottschee. Frau Stanka Major, Lehrerin, aus Doberlin, Bosnien. Herr Emile Gibara, Professor, aus Fiume. Frau Karoline Mayer u. Gisela Wolekenfeld, Fabrikantensgattinnen, aus Agram. Frau Ana Georgievits, Private, aus Wien. Herr Oskar Kos, Liquidator der croatischen Commercial-Bank, m. Frau, 3 Kindern u. Kindmädchen, aus Agram. Baronin Gabriele Lederer-Trattnerin geb. Gräfin Serényi, mit Reisebegleiterin Fräulein M. Dautner, aus Brünn. Madame Mina de Fehr-Senart, Private, m. Kammerjungfer, a. Görz. Frau Hedwig Huber, Oberlandesgerichtsraths-Gemalin, a. Triest, mit Tochter Frau Eugenie Edle v. Taus, Oberleutnantsgattin, aus Görz. Frau Elena Ehrenfeld, Private, a. Triest. Frau Emilie Schlesinger, Med.-Doctors-Witwe, mit Bedienung Fräulein M. Thautner, aus Wien. Herr Ludwig Baumgartner, Handels-gärtner, mit Frau, aus Wien. Herr Josef Thanhofer, Kaufmann, mit Frau, aus Wien. Frau Marie Kiener, Kaufmanns-Gattin, aus Wien. Excellenz Baronin Lina von, m. Kammerjungfer, a. Görz. Frau Mathilde Edle v. Padrocy geb. Edle v. Tassy-Monostory, Gutsbesitzerin und Truchsess-Gattin, mit Tochter, aus Gut Bogosevo, Croatia. Herr Spiridione Sicro-Dessila, Kaufmann, aus Triest. Frau Hermine Braunstein, Ober-Ingenieurs-Gattin, mit Sohn Karl und Tochter Mary, aus Wien. Frau Marie Weindl, Private, aus Sals, Ungarn. Herr Arkadija Varadjanin, Schul-direktor, m. Gemalin u. Tochter, aus Neusatz, Ungarn. Herr Emil Jombart, k. u. k. Lieutenant, aus Kronstadt.

Gräfin Olga Coronini-Cronberg, Private, mit 2 Kindern und Bonne, aus Schloss Cronberg. Herr Erwin Raisp Edler von Calla, k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant, aus Pola. Herr Karl Mundy, k. k. Rechnungs-Official, m. Gemalin, a. Graz. Frau Hermine Stopper geb. v. Pölzl, mit Herrn k. u. k. Hauptmann Gustav v. Pölzl, aus Graz. Herr Josef Ritter Weis v. Ostborn, k. k. Oberfinanzrath, m. Gemalin, a. Graz. Herr Dr. Prokop Lothar Baron v. Rokitsansky, k. k. Universitätsprofessor, mit Gemalin und Kammerjungfer, aus Innsbruck. Herr Sigmund Schulz, Kaufmann, aus Graz. Hochwürden Georg Badovinac, Grossprobst und Domherr, aus Krizevac. Herr Ignaz Welfert, Bankbeamte, mit Gattin Emilie Welfert, aus Pancsova, Ungarn. Herr Hatzl, Realitätenbesitzer, mit Gemalin, aus Graz. Frau Olga Kern, Directorsgattin, mit Kind, aus Mistek Frau Anna Meth, Doctorsgattin, aus Triest. Fräulein Minka Bergmann, a. Sachsenfeld. Frau Bertha Raieich, m. Mama Frau Mathilde Sorlini, Private, aus Fiume. Frau Dr. Nemanitsch, Staatsanwalts-Gattin, aus Marburg. Herr Moriz Löbl, Kaufmann, a. Csakatura. Herr Lieutenant Comel Mitch, aus Fiume. Frau Lina Genefels, Beamtensgattin, aus Ödenburg. Frau Milica Bawlowic, Private, m. Fräulein Tochter, a. Serbien. Herr Alexander Georgievits, Disponent, aus Wien. Herr Dr. Franz Ostermayer, Advocat, mit Frau, aus Wien. Herr Dr. Karl Kummer, Advocat, aus Graz. Frau Karoline Egger, Private, aus Marburg a. D. Herr Mathias Gamler, Privat, mit Gattin Franziska, aus Graz. Herr Friedrich Bach, Oberbeamte, mit Frau, aus Budapest. Frau Therese Hencke, Private, aus Pöltschach. Herr Anton Douclais, Kaufmann, aus Feistritz. Frau Louise Jurkiny, Doctorsgattin, m. Töchterchen, aus Budapest. Herr Anton Voith, Schulleiter, mit Gattin Elise und Frau Agnes Grögl, Private, aus Mahrenberg. Herr Johann Jakob, Disponent der Innsstädter Commercial-bank, mit Frau, aus Budapest. Frau Helene Maiditsch, Private, a. Völkermarkt. Herr Eduard Piek, Ingenieur, aus Budapest. Frau Anna Wagner, Verwaltersgattin, aus Peggau bei Graz. Frau Betty Strohsehnider, Realitätenbesitzerin, mit Stubenmädchen, a. Graz. Frau Julie Schimeczek, k. k. Beamtensgattin, mit Schwester, Tochter und Enkelin, aus Graz. Frau Fanny Bayerl, aus Mannheim.

Cur- und Fremdenliste

von Römerbad in Steiermark.

Vom 1. August bis 10. August:

Herr Ludwig von Steinherr, k. u. k. General, mit Fräulein Tochter, aus Graz. Madame Eveline de Pitner, mit Fräulein Tochter, a. Sulmhof bei Leibnitz. Herr Ferdinand Müller, Privatier, mit Gemalin, geb. Baronin Reebach, aus Triest. Herr Josef Mathis, Oberleutnant u. Ökonom des Allg. Krankenhauses, m. Gemalin, aus Graz. Frau Marie Weber, Grundbesitzers-gattin, aus Lukowitz. Frau Marie Malitsch, Private, aus Laibach. Frau Auguste von Barata, Oberst-leutnants-Gemalin, aus Pilsen. Frau A. Spieler, Pri-vate, aus Graz. Fräulein L. Wettendorfer, aus Graz. Herr Arthur Freiherr von Borowiczka, aus Triest. Frau Baronin Borowiczka, aus Triest. Herr Pino Graf von Ezdorf, aus Linz a. D. Herr Franz von Makszin, Statthaltereirath a. D., aus Graz. Herr Siegfried Singer, Revident der k. k. österr. Staatsbahnen, aus Wien. Herr P. Rosich, aus Fiume. Frau Mathilde Moises, Kaufmanns-Witwe, aus Laibach. Herr Isidor Reis, Privat, aus Triest. Frau Fanny Cumbo, mit Töchterchen, aus Alexandrien. Herr Fritz Ritter v. Dormus, Chef der Locomotiv-Werkstätten der Nordbahn, a. Wien. Herr Koloman v. Termatsito, kgl. ung. Tabak-Fabrikdirector, m. Gemalin, aus Fiume. Frau Maria Banfichi, mit Nichte Fräulein Maria Fabro, aus Fiume. Frau Irma von Keresztes, Private, aus Wien. Herr Dr. Julius Spieler, Advocat, aus Graz. Herr Josef Watzek, k. k. Bezirks-Secretär, aus Weiz. Frau A. Romanin, Med.-Doctors-Gattin, mit Herrn Sohn Guido Romanin, a. Triest. Frau Adele Preeioso, Private, aus Triest. Herr Baron Schlechta, aus Wien. Herr Franz Plitzka, k. k. Beamte, mit Gattin aus Wien. Frau

Emilie Rieckh, mit Fräulein Tochter und Herrn Sohn Franz, Handelsakademiker, aus Graz. Frau Rosalie Bokk, k. k. Oberlandesgerichtsraths-Witwe, mit Fräul. Tochter, a. Graz. Herr Anton Vietor Benussi, Kauf-mann, mit Gemalin, aus Triest. Frau Rosalie Wolf, Private, aus Lugos, Ungarn. Frau Friederike Lucaa, Privatiere, aus Wien. Herr A. Hoerde, Fabrikant, mit Gemalin, aus Wien. Frau Fanny Stüpperger, Private, aus Graz. Herr Quirino Fabro, Cadet, aus Pola. Frau Caroline Schwert, Private, aus Graz. Frau Caroline Rupnick, Consulgattin, mit Tochter, aus Triest. Herr Stanislaus Ritter von Thullé, Director der Import-Gesellschaft, m. Gemalin, a. Lemberg. Fräulein Mikleta Fassl, Lehrerin, aus Graz. Herr Paul Jurendörfer, Kaufmann, aus Stuttgart. Herr Dr. Alois Meyer, prakt Arzt, mit 2 Töchter, aus Graz. Herr Emil F. Miehke, aus Magdeburg. Herr Dr. Loew, Arzt, aus Agram. Frau Caroline Weiss, aus Agram. Herr Hans Dorner, Kauf-mann, mit Gattin, aus Wien. Herr Dr. Carl Vracun, Advocat, mit Gemalin, aus Warasdin. Herr F. Banfich, Mediciner, aus Fiume. Herr Adolf König, Privatier, m. Gemalin, aus Agram. Frau Anna Steiner, Oberlandes-gerichts-raths-Witwe, aus Triest. Frau Emilie Rasie, Beamtens-Gattin, mit Fräulein Tochter, aus Agram. Herr Carl Radimsky, Privatier, m. Gemalin, aus Prag.

Oeffentliche 4958-73

Communal-Handelschule in Wels.

Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900. Billige Unterkunft für auswärtige Schüler. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.



Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarf- und Eastman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mitteilungen photographischen Inhalts. Probehefte gratis.

Gratis-Unterricht im Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. (Fabrik phot. Appar.) (Photogr. Atelier.) 5147-69 Wien, Graben 31.

Frühjahrs- und Sommersaison 1900.

Echle Brüner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter lang, complet, Herren-Anzug (Hod, Hose und Gürtel) gehend, kostet nur fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.75 von feiner fl. 8.65 von feinsten fl. 10.— von hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Seiten-Anzug fl. 10.—, sowie Weberziehstoffe, Touristenloden, feinste Sammgarne etc. etc. verleiht zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile der Privatandtschaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen, sind bedeutend.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.



Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, siehe man stets nach der Marke: „Anker“.

Lehrling

nicht unter 14 Jahren, wird zur gründlichen Erlernung des Bäckerereigeschäftes unter günstigen Bedingungen, welche vor der Aufzählung schriftlich festgesetzt werden, aufgenommen bei Joh. Peyer, Bäckermeister in Wolfsberg, Kärnten. 5222-68

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie

Hanns Konrad

Farenfabrik und Goldwaren-Exporthaus

Brüx (Böhmen).

Preisliste: Mem.-Uhr fl. 9.75.

Zeit.-Mem.-Uhr fl. 5.80.

Zeit.-Uhr fl. 1.20.

Zeit.-Uhr fl. 1.05.

Somit kann ich mit dem 11. März entgegennehmen, bezieht sich a. d. k. k. Ausstellungsmedaille u. laufende Anzeigen-entwerfungen. 5219-60

Minstr. Preis-catalog gratis und franco.



Das denkwürdige Beste in Fahrradern u. Schutz- und Reparaturwerkzeugen. Preis-catalog gratis und franco. Waffenfabrik Dreierleus

Städt. Mädchen-Lyceum in Graz,

staatlich subventionierte,

Öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reciprocität m. d. österr. Gymnasien und Realschulen n. h. Min.-Erl. vom 9. Juni 1896, Z. 10.208).

Einschreibung neuer Schülerinnen für das 28. Schuljahr 1900/1901 am 14. und 15. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritt in den niedersten der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmeprüfungen am 17. u. 18. Sept. Schulgeld in 10 Monatsraten zu 12 K. — Unterricht in den obligaten Lehrgegenständen (Kathol. Religionslehre, deutsche, französische und englische Sprache und Literatur, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Erziehungslehre, Zeichnen, Turnen, Singen) nur vormittags, in den Handarbeiten und in der Kalligraphie nachmittags. — Für Schülerinnen von auswärtigen Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse über diese Anstalt bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

5225-71

L. Kristof, Director.

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Ehe der Zukunft.

47. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäss, praktisch und höchst belehrend. 208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt. (Oesterr.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg. 4733-69

Anständiger intelligenter Knabe deutscher Eltern wird als

Schriftsetzer-Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.



# Kein Radfahrer bekommt einen Nagel mehr in seinen Luftschlauch

wenn er die neuerfundenen, galvanischen Metall-Schutzbänder benützt.

Großartigste Erfindung der Gegenwart. Tausende Atteste. Preis 9 Kronen per Garnitur.

Alleinverkauf für Untersteiermark:

Gut eingerichtete  
Reparatur-Werkstätte.

## Friedrich Jakowitsch, Cilli

Größte Radfahrerschule.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Fahrräder zum Kostenpreise abgegeben, so lange der Vorrath reicht.

### LICHT!

Ganz neuer Acetylen-Gas-Apparat, noch unbenutzt, wegen Einführung von elektr. Kraft und Licht sehr billig zu verkaufen. Beste Construction. Wer in Gegenden, wo kein elektr. Licht oder Gas vorhanden, dieses herrliche Licht anlegen will, dem ist Gelegenheit geboten, eine solche Anlage sehr billig zu erwerben. Adressen erbitte unter: A. B. C. 1234, Adolf Röthig, Kemptnitz-Dresden, Bahnstr. 24, I. 5237-68

### Lehrling

deutscher Eltern, aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird in einem grossen Gemischtwaren-Geschäfte sogleich aufgenommen. Gefällige Anträge sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes unter Nr. 5223. 5223-68

### Magazineur

40 Jahre alt, intelligent, rüstig, sucht seinen Posten zu verändern in gleicher oder ähnlicher Stellung. — Gefl. Anträge erbeten unter „Magazineur“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 5233

### ff. Existenz.

Repräsent. energ. Herr mit guten Referenzen, welcher sich als Actionär mit Capital von 5-10 Tausend Mark an fein. Unternehmen beteil. will, als Bezirks-Generalvertreter für dortige Gegend gesucht. Angenehme selbstständ. Lebensstellung, Gehalt, Provision und Dividende. Absolute Sicherheit. Herren, w. i. d. Schreibwaren- und Reclamen-Branche Erfahrung und Verbindung haben, erhalten Vorzug. Patent-Millionen-Artikel. — Ausführl. Offerte m. Photographie erbeten unter: A. B. C. 1234, Adolf Röthig, Kemptnitz-Dresden, Bahnstrasse 24, I. 5236-68

### Wegen Uebersiedlung

zu verkaufen: Moderner Stutzflügel, sehr schöner Ton, gut erhalten, kleines Sopha, Tafelbett, photographischer Apparat und grosser Myrthenstock. Grabengasse 7, I. Stock, rechts. 5220-67



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

### Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570-a  
Red Star Linie  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
Julius Pepper, Bahnstrasse 8 in  
Innsbruck,  
Anton Rehek, Bahnhofgasse 92  
in Laibach.

XXXXXXXXXXXX

### Achtung! Achtung!

Das geehrte Publikum wird hiemit aufmerksam gemacht, dass Putz-, sowie jegliche Art von Wäsche zum Waschen und Bügeln unter Zusicherung reeller und guter Bedienung zu solidem Preise übernommen wird. 5238  
Herrengasse 24, I. Stock.

XXXXXXXXXXXX

Ein neuerbautes 5185-68

### Zinshaus

mit neun Wohnungen, in nächster Nähe Cilli's, ist preiswerth zu verkaufen. Offerten an die Verw. d. D. W. erbeten.

### Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei FRITZ RASCH, Cilli.



4760-73

### Weinlicitation.

Bis 250 Hekt. 94er, 96er und 98er Eigenbau-Weissweine werden wegen Raummangel für die neue Lese in tadelloser Qualität zu sehr mässigen Preisen am 3. September l. J., vormittags, abgegeben.

### Die Gräfl. Schmising-Kerssenbrock'sche Kellerei zu Seketin

5235-68

nächste Post und Bahnhof Warasdin-Töplitz.

### Dankfagung.

Der hochwohlgeborne Herr Doctor August v. Suttern, Inhaber des Topolschitz-Bades, hat dem gefertigten bereits vergangenes Jahr und neuerdings am 18. August dieses Jahres den namhaften Betrag von je 100 Kronen zu wohlthätigen Zwecken gespendet. Dem hochherzigen Gönner hiemit ein tiefgefühltes: Vergelt's Gott!  
St. Michael bei Schönstein, am 20. August 1900.

5231

J. Govedië,  
Pfarrer.

### Cassier-Stelle.

Beim Stadtamte Cilli kommt bis längstens 1. März 1901, eventuell früher die Stelle des Cassiers zur Besetzung. Nach zufriedenstellender einjähriger Dienstleistung erfolgt die definitive Anstellung.

Jahresgehalt K 2200.—, Quinquennien 3/4 à K 200.—, Wohnungsbeitrag K 400.—. Erforderliche Caution K 2200.—

Ordnungsmässig belegte schriftliche Gesuche sind an den Bürgermeister Gustav Stiger bis Ende September l. J. zu richten. 5226-68

Werschetzer

### Tafeltrauben

5203 hoch Ia. K 6—  
Pflirsiche (Edelsorten) K 6—  
Zucker- u. Wassermelonen, Turkestan K 2-60 bis K 3—  
alles in Postkörben, 5 Kilo brutto, franco frei jeder Station.

S. Hahn's Exporthaus,  
Werschetz, Süd-Ungarn.

### COMMIS

der Manufactur- und Confectionsbranche wird aufgenommen bei

### Johann Koss, Cilli.

Nur tüchtige und nüchternen Bewerber sollen ihre Offerte einsenden. 5227-68

Unternehmung ohne Concurrenz sucht solide

### Agenten

zum Verkauf neuer, überall gangbarer Erzeugnisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung garantiert. Offer' n an

J. Klimesch, Prag,  
Nr. 1134-II. 5228-72

Schöne

### Weingart-Realität

20 Minuten von der Stadt entfernt, samst diesjähriger Feuchung, wird wegen vorrückten Alters billigst verkauft. — W. sagt die Verw. d. Bl. 5232-68

Eine tüchtige

### Verkäuferin

wird aufgenommen im Gemischtwaren-Geschäfte des 5230-68  
Josef Werbnigg, Schönstein.

### Ein kräftiger Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, wird sofort bei C. Tischler in Wollan aufgenommen. 5234-68

Südmark-Zigarrenspitzen empfiehlt Georg Adler, Cilli.

### Besitz zu verkaufen.

In der nächsten Nähe von Cilli ist ein sehr schöner, kleiner Besitz mit villenartigem, geräumigem Wohnhaus, schattigen Zier-, Obst- und Gemüsegarten, schone Hopfenanlagen, Meierei. Wiesen sehr prächtig sofort zu verkaufen. Briefe unter Chiffre A. L. poste restante, Hochmorg. 5217-67